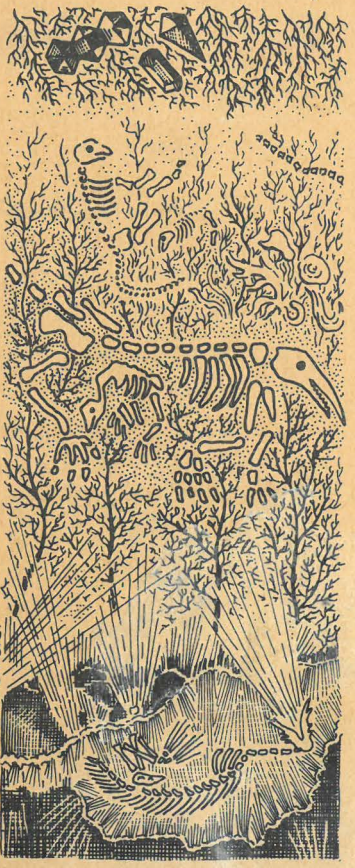
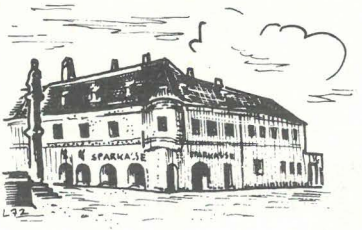
Johann Krahuletz

1848 – 1928



Ausstellung
im
KRAHULETZ
MUSEUM

EGGENBURG
1973

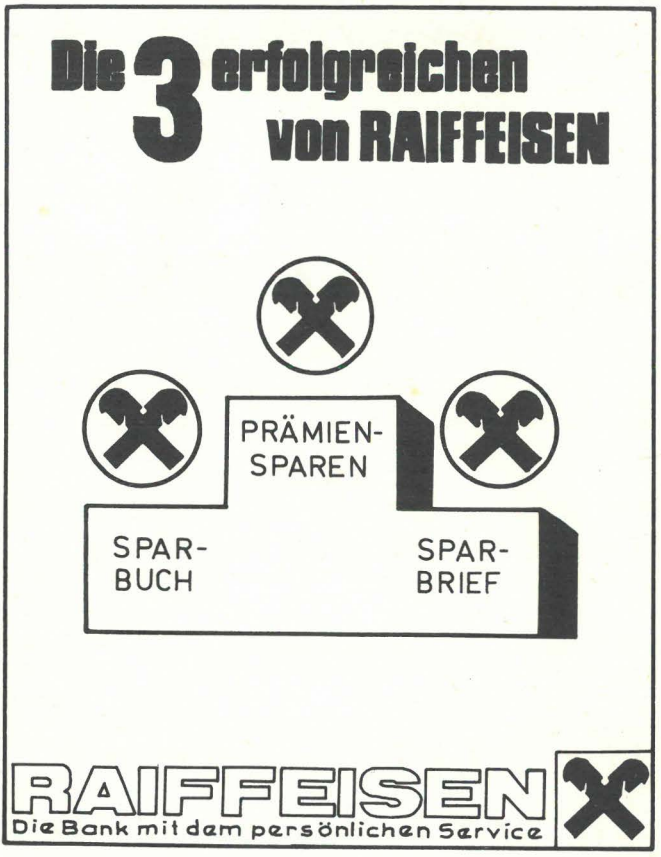


SPARKASSE EGGENBURG

Filiale in Sigmundsherberg

für ALLE, wenn es um MEHR als um GELD geht ...

WECHSELSTUBE – CHANGE – BUREAU DE CHANGE –



EGGENBURG

mit Filialen in Sigmundsherberg, Maissau, Theras, Burgschleinitz, Kattau, Straning und Niederschleinitz

30

Das Photo zum wissenschaftlichen Beitrag von Herrn Univ. Prof. Hofrat Dr. Leopold Schmidt wurde freundlicherweise vom Bildarchiv des Österr. Museums für Volkskunde zur Verfügung gestellt.

Der Amethyst- und Moldavitschmuck in Vitrine III ist eine private Leihgabe.

Alle anderen Ausstellungsobjekte stammen aus dem Besitz des Krahuletz - Museums.

Als Vorlage zur graphischen Gestaltung des Umschlages dienten die Katalog-Nummern 142 (Vorderseite) und 145 (Rückseite)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Reinhart, Obmann der Krahuletz-Gesellschaft, alle 3730 Eggenburg, Krahuletzplatz 1
Druck: ÖHTHW-Vervielfältigung, 1040 Wien, Argentinierstraße 8

Krahuletz - Museum

Eggenburg

Katalogreihe:

1. Bertha von Suttner
   Dokumente um ein Leben
   Sonderausstellung 1972

2. Johann Krahuletz
   1848 - 1928
   Sonderausstellung 1973

1905

Bearbeitung der Ausstellung
und des Kataloges:

Dr. Heinrich Reinhart
Obmann der Krahuletz - Gesellschaft
Kulturstadtrat der Stadt Eggenburg

Wissenschaftliche Beiträge:

Univ. Prof. Dr. Helmuth Zapfe
Univ. Prof. Dr. Richard Pittioni
Univ. Prof. Dr. Leopold Schmidt
Univ. Prof. Dr. Adolf Papp
Dr. Heinrich Reinhart

Bestimmung der Heidenstattfunde
in Vitrine IX:

Univ. Ass. Dr. Clemens Eibner

Bestimmung der Uhren in Raum C:

stud. gym. Adalbert Petrus

Graphik: Leo Leitner

Photos: Charles Reichel

Copyright 1973 by Krahuletz-Gesellschaft
Herstellung: Österr. Hochschülerschaft,
Technische Hochschule Wien.

Dr. Heinrich Reinhart

Obmann der Krahuletz - Gesellschaft
Kulturstadtrat der Stadt Eggenburg

DANK UND GELEIT

Mit Recht ist Eggenburg oft als "Krahuletzstadt" bezeichnet und charakterisiert worden, denn der Einfluß, welchen Johann Krahuletz auf seine Vaterstadt genommen hat, ist entscheidend und nachhaltig. Es ist daher angebracht, heuer, zum 125. Geburtstag dieses unermüdlichen Wanderers von Fundplatz zu Fundplatz und dieses eifrigen Sammlers von untrüglichen Zeugen der Vergangenheit mit einer eigenen Ausstellung zu gedenken. Seine Altersgestalt hat sich zwar unverblaßt im Gedächtnis seiner Heimat erhalten, getreulich bewahrt in jedem originellen Detail und liebevoll dekoriert mit einem bunten Kranz immer wieder gern erzählten Anekdoten und Geschichten. Doch so mancher Meilenstein der Biographie und so manche Facette des Charakters sind unbeachtet oder verkannt, so manche Entbehrung in der Jugend und so manche Enttäuschung im Alter sind vergessen oder verdrängt. Einiges wieder in Erinnerung zu rufen und ins rechte Licht zu setzen, soll daher ein Anliegen dieser Sonderausstellung 1973 sein. Das Hauptanliegen aber ist es, einen geschlossenen Überblick über die Voraussetzungen, den Werdegang und die Früchte eines bewunderungswürdigen Lebenswerkes zu geben.

Bei diesem Lebenswerk ist zunächst die fast unglaubliche quantitaive Fülle der aufgesammelten und eingebrachten Objekte erstaunlich. Die eigentliche Bedeutung erhält diese konsequent, zielstrebig und unbeirrbar durchgeführte Tätigkeit aber

erst durch die hohe qualitative Wertschätzung, die ihr in Fachkreisen, ganz besonders auf paäontologischem Gebiet, zuteil geworden ist und immer noch in zunehmendem Maße zuteil wird. Ermöglicht wurde diese feste Verankerung in der Wissenschaft durch durch die vorbehaltlos neidlosen Kontakte und dauerhaft ehrlichen Freundschaften, die Johann Krahuletz mit den anerkannten Forschern und Bearbeitern seiner Zeit erworben und gepflegt hat. So führt die folgerichtige Entwicklung von der Begegnung des Buben Johann Krahuletz mit dem großen Geologen Eduard Sueß vor mehr als einem Jahrhundert über die erste bedeutende Anerkennung des Jahres 1895 in der Benennung des "Metaxytherium krahuletzi" durch Prof. Charles Deperet zum großzügig durchgeführten Bau des Krahuletz-Museums in Eggenburg um die Jahrhundertwende, ja darüber hinaus in die Gegenwart, in der auch der Name unserer Stadt, durch die Bezeichnung "Eggenburgien" für einen Unterabschnitt des Miozän im Bereich der Parathetis, internationale Verbreitung gefunden hat.

Der Ausbau und die Pflege dieser fruchtbaren Beziehungen mit den einschlägigen Disziplinen der Wissenschaft, besonders aber mit den Instituten für Paläontologie, Ur- und Frühgeschichte und für Volkskunde an der Universität Wien, sind - seit Johann Krahuletz - in Eggenburg bereits beste Tradition geworden. Für mich, als Angehörigen einer Generation, die Johann Krahuletz nicht mehr persönlich gekannt

hat, ist es daher eine besondere Freude und Ehre, anläßlich dieser Ausstellung, die unserem "Waldviertler Schliemann" gewidmet ist, für die, von den erprobten Kennern und langjährigen Bearbeitern der Eggenburger Materie so bereitwillig gegebenen, wertvollen wissenschaftlichen Beiträge zu diesem Katalog danken zu dürfen. Über ihren literarischen Gehalt hinaus, sind diese ein überzeugender Beweis für das lebendige Weiterwirken der von Johann Krahuletz verfolgten Prinzipien. In einer Reihenfolge, die sich aus den bearbeiteten Sachgebieten ergibt, darf ich, im Namen der Krahuletz - Gesellschaft und im Namen der Stadt Eggenburg, folgenden Herren ganz besonders danken: Dem Präsidenten der Paläontologischen Gesellschaft, Herrn Univ. Prof. Dr. Helmuth Zapfe; dem Vorstand des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Herrn Univ. Prof. Dr. Richard Pittioni; dem Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde, Herrn wirkl. Hofrat Univ. Prof. Dr. Leopold Schmidt; Herrn Univ. Prof. Dr. Adolf Papp, dessen Mitwirkung bei der Parathetis - Arbeitsgemeinschaft bereits grundlegend auch für unser Museum geworden ist; Herrn Univ. Ass. Dr. Clemens Eibner, der in gewohnt liebenswürdiger Weise sich bereit gefunden hat die Beratung des urgeschichtlichen Teiles der Ausstellung und die Sichtung des Materials der Heidenstatt zu übernehmen. Die spontane und einsatzfreudige Mitarbeit einer im Vergleich zu mir wesentlich jüngeren Generation bei der Vorbereitung für

diese Ausstellung, läßt im Krahuletz-Museum bereits auch wieder in der Jugend, ferne jeder Vorstellung von toter Vergangenheit und musealer Verstaubtheit, die gebührende Aktualität bei der Erstellung eines modernen Weltbildes aufleben. Außer Herrn Kustos Werner Vasicek, der jeden Begriff von Freizeit mißachtet hat, ist zu danken Herrn stud. gym. Adalbert Petrus für die Bestimmung, Restaurierung und Katalogisierung der Uhren im volkskundlichen Teil, Herrn stud. phil. Christian Holzmann für die Durchsicht der Korektur, Herrn Franz Weißkircher jun. für die Durchführung der technischen Arbeiten an der Beleuchtungsanlage, Herrn Burghard Gaspar für die Gestaltung der dieser Sonderausstellung angegliederten Sonderschau: "Johann Krahuletz im Leben der Bürger von Eggenburg" im Parterre des Museums. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang Herr Dr. Friedrich Berg sein. Seine Arbeitskraft gehört als Landeskonservator des Burgenlandes heute zwar einem anderen Bundesland, seit seiner Zeit als Kustos am Höbarth - Museum in Horn sind es aber die stets in gegenseitiger Harmonie und Freundschaft geführten Gespräche gewesen, die wesentlich dazu beigetragen haben, die Leistungen und Erfolge der großen alten Sammler im Waldviertel über den lokalen Bereich hinaus zu würdigen.

Die Freunde und Mitarbeiter von Johann Krahuletz haben ihm bereits zu Lebzeiten ein Wort von Friedrich Schiller zugesprochen, das durchaus befähigt ist auch heute noch als Motto dieser Sonderausstellung 1973 zum

125. Geburtstag unseres Heimatforschers von seiner Heimat vorangestellt zu werden: "Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten."

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE

H e l m u t h Z a p f e

JOHANN KRAHULETZ
UND SEINE BEDEUTUNG
FÜR DIE PALÄONTOLOGIE IN ÖSTERREICH

Die Jugendzeit und ein großer Teil des Lebens von Johann Krahuletz fällt in die klassische Zeit der Erforschung des Wiener Jungtertiärs. Die Gegend von Eggenburg und Horn, heute zum Nordrand der Molassezone gezählt, wurde lange Zeit als Teil des sog. "Außeralpinen Wiener Beckens" bezeichnet. Wohl gab es schon eine "Geologische Karte der Umgebung von Krems und Manhartsberg" von Johann Czjzek (1853), der wieder auf älteren Autoren, wie Holger, Stütz und Partsch aufbaute. Auch war der Fossilreichtum der jungtertiären Meeresablagerungen um Eggenburg und Horn schon bekannt. Die große Monographie von Moriz Hoernes "Die fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien" (1856-1870) behandelt auch die Faunen des Jungtertiärs um Eggenburg. Sie beruhte auf den großen Sammlungen von Paul Partsch, Joseph v. Hauer und des Verfassers Moriz Hoernes. An den Aufsammlungen um Eggenburg und Horn war aber bereits damals ein gebürtiger Eggenburger, der Kustosadjunkt am Hof-Naturalienkabinett Johann Zelebor, beteiligt (geb. 1819 in Eggenburg, gest. 1869 in Wien).

Die Sammeltätigkeit von Johann Krahuletz brachte jedoch Ergebnisse, welche die Kenntnis der geologisch-paläontologischen Verhältnisse dieses Gebietes entscheidend erweitern konnten und die Grundlage für den modernen Wissensstand lieferten. Die unermüdliche Arbeit Krahuletz', die von allen Zeitgenossen beschrieben und hervorgehoben wird, wurde auch durch verschiedene äußere Umstände begünstigt. Die lange Friedensperiode zwischen 1866 und dem ersten Weltkrieg

belebte das Bauwesen. Die alten Steinbrüche von Zogelsdorf erlebten eine Spätblüte mit großen Steinlieferungen für Wiener Prachtbauten. 1869 begann der Bau der Franz-Josefs-Bahn, die nicht nur der Stadt Eggenburg den Anschluß an den Verkehr brachte, sondern auch vorübergehende große Aufschlüsse in den fossilreichen Ablagerungen um Eggenburg geschaffen hat. Nicht zuletzt war es aber auch das Verständnis, das Krahuletz bei der Eggenburger Bürgerschaft gefunden hat, die durch die Gründung der Krahuletz-Gesellschaft und die Errichtung des Museums (1902) seiner Arbeit als Heimatforscher einen einzigartigen Rahmen gegeben hat, eine Leistung, die für eine Niederösterreichische Kleinstadt ganz ungewöhnlich war.

Unter den von Krahuletz zusammengebrachten paläontologischen Sammlungen sind zunächst die großen Bestände wirbelloser Meerestiere, überwiegend Mollusken (Schnecken, Muscheln etc.) anzuführen. Dieses Material war vollkommener als die bisherigen Aufsammlungen und vor allem war es Krahuletz auch gelungen zahlreiche neue Fundorte zu entdecken und auszubeuten. Als F.X. Schaffer daranging in einer großen Monographie das "Miocän von Eggenburg" neu zu beschreiben, bildeten die Aufsammlungen von Krahuletz neben den älteren Wiener Sammlungen dafür eine sehr wesentliche Grundlage (Abhandlungen d. Geol. Reichs- bzw. Bundesanstalt, Bd.22, Wien 1910, 1912, 1925). Bei zahllosen Abbildungen des großen Tafelwerkes finden wir den Hinweis, daß sich das Original im

Krahuletz-Museum in Eggenburg befindet. Besonders bekannt sind die bedeutenden Wirbeltierfunde geworden, die Krahuletz im Laufe seiner langen Sammeltätigkeit geglückt sind. Sie wurden zunächst von dem französischen Forscher Deperet (1895) bearbeitet, welcher die für die Eggenburger Schichten kennzeichnende Seekuh nach ihrem Entdecker "Metaxytherium krahuletzi" benannte. Daneben sind noch die Reste des interessanten altertümlichen Paarhufers "Brachyodus onoideus" (Anthracotheriide) zu erwähnen, sowie die schönen Reste von Zahwalen, die O. Abel beschrieben hat (1899). Ein berühmter Fund ist schließlich der Schädel eines gavialartigen Krokodils aus dem Schindergraben bei Eggenburg (Tomistoma eggenburgensis), bearbeitet von Toula und Kail (1885). Diese Wirbeltierfunde leiten über zu den Landsäugetieren des Altpliozäns und vor allem des Pleistozäns, von denen Krahuletz reiche Materialien geborgen hat. Besondere Bedeutung besitzt die Teufelslucken bei Roggendorf, der einzige fossile Hyänenhorst in Östereich, mit reicher, jungeiszeitlicher Fauna, bearbeitet von Ehrenberg und Mitarbeitern. Diese Höhle wurde von Krahuletz für die Wissenschaft entdeckt und er hat hier als erster ein reiches Fundmaterial ausgegraben. Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Würdigung im einzelnen alle die zahllosen paläontologischen Funde von wissenschaftlichem Wert aufzuzählen, die Krahuletz gesammelt hat.

Für die Kennzeichnung seiner Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Wissenschaft soll hier nur noch eine Seite besonders hervorgehoben werden. Im Gegensatz zu manch ande-

rem Sammler, hat Krahuletz stets engen Kontakt mit den zuständigen Wissenschaftlern seiner Zeit gepflegt. Seine Sammeltätigkeit hat offenbar auf dem Gebiet der urgeschichtlichen Funde begonnen, die er zunächst im Auftrag des bekannten Candid Pontz von Engelshofen ("Altmeister der Waldviertler Urgeschichte") gemeinsam mit seinem Bruder suchte. Nach dem Tode des Reichsfreiherrn (1866) hat er dann wohl für sich allein weitergesammelt. Pontz von Engelshofen war mit Eduard Sueß gut bekannt, wie dieser in seinen "Erinnerungen" schreibt. So mag Krahuletz auch erstmalig mit Sueß bekannt geworden sein, mit dem er dann stets in Verbindung blieb, und der seinen Bruder am Geologischen Institut in Wien anstellte, woher dieser noch heute der alten Geologen-Generation aus ihrer Studienzeit in Erinnerung ist. Diese Bekanntschaft mit Sueß erweiterte sich auf den großen Kreis von dessen Schülern, wie Theodor Fuchs, Othenio Abel, Franz X. Schaffer und viele andere. Sueß bestimmte für Krahuletz viele Fossilfunde. Studenten-Exkursionen besuchten Eggenburg und Krahuletz' Sammlungen, ebenso die Teilnehmer am Internationalen Geologen-Kongreß im Jahre 1903. Abel, damals Assistent bei E. Sueß, bearbeitete die Wale aus dem Eggenburger Miozän. Seine Korrespondenz mit Krahuletz wegen der leihweisen Überlassung dieser Funde ist noch erhalten. Toula bearbeitete mit Kail den berühmten Krokodil-Schädel. In der Einleitung dieser Arbeit anerkennt er Krahuletz als "eifrigen und unermüdlichen Sammler". Von dem kostbaren Objekt allerdings

muß er sich einen Abguß machen lassen "da Herr Krahuletz bis nun nicht bewogen werden konnte, den Rest an eines unserer großen Museen in Wien abzutreten..." Sueß sandte seinen Freund Prof. Ch. Deperet aus Lyon nach Eggenburg, der unter Krahuletz' Führung die Fossilfundorte besucht und die Wirbeltierfunde der Sammlung studierte. Auch die Korrespondenz Deperet's ist noch erhalten und noch aus Lyon erinnert er Krahuletz immer wieder, ihm doch ein Exemplar der großen Muschel "Cardium kühbecki" aus Loibersdorf zu besorgen. Aber auch hier scheint Krahuletz standhaft und ablehnend geblieben zu sein. Höchst anerkennend äußert sich viel später Schaffer über die vielen interessanten Beobachtungen, die ihm Krahuletz auf gemeinsamen Exkursionen mitgeteilt hatte. Der Name Krahuletz' ist mit der geologischen und paläontologischen Erforschung des älteren Jungtertiärs in Niederösterreich untrennbar verbunden!

Bis zu seinem Tod ist Krahuletz mit den Wiener Geologen und Paläontologen in Fühlung geblieben und seine enge Kooperation mit der Fachwelt mag manches dazu beigetragen haben, daß Krahuletz schon bei Lebzeiten so vielfache Anerkennung gefunden hat. Seine Hinterlassenschaft, seine Sammlungen und das Museum, sind für alle Paläontologen, ja für alle Gebildeten ein Begriff geblieben und die Stadt Eggenburg war gut beraten, daß sie dieses Erbe bis heute sorgsam betreut und bewahrt hat.

R i c h a r d P i t t i o n i

JOHANN KRAHULETZ

3.11.1848 - 11.12.1928

Wien, im März 1973

45 Jahre nach seinem Ableben besitzen wir Distanz genug, um dem Werke dieses Mannes gerecht werden zu können, vor allem aber, um sagen zu dürfen, daß er eine einmalige Persönlichkeit war. Zweifellos von Natur aus hochbegabt, hatte er in seinem Vater sowie in Candidus Freiherrn von Engelshofen auf Schloß Stockern zwei Lehrer, die ihn in die Geheimnisse der im Boden verborgenen Natur einweihten. Sie haben ihn Schauen gelehrt, ihn aufmerksam gemacht auf das, worauf es ankommt und ihm den Blick geschärft für das Wesentliche. Fleiß und Ausdauer aber ließen Johann Krahuletz zu jenem Sammlertyp werden, dem die wissenschaftliche Forschung zutiefst verbunden ist und dessen Namen sie auch in Spezialbezeichnungen festgehalten hat. Schon 1895 wurde von Ch. Deperet das Metaxytherium Krahuletzi bestimmt (ein Meeressäugetier aus der Familie der Sirenen), dem dann das Crocodilus Eggenburgensis, das Acerotherium tetra - dactylum L. aus Dippersdorf sowie die Delphinart Acrodelphis Krahuletzi folgten. Sie und noch viele andere paläontologische Funde begründeten den Ruhm des Eggenburger Tertiärs (Miozän), das man im Museum in so anschaulicher und eingehender Form studieren kann. Dort ist auch jenes Material verwahrt, das die Brükke zur Urgeschichte herstellt: der reiche Bestand aus der Teufelslucken bei Roggendorf, die nicht bloß umfangreiche Knochenreste besonders der Höhlenhyäne ergab, sondern auch die ersten Spuren des altsteinzeitlichen Menschen in Gestalt von Geräten des Moustérien, das dem Mittel-Lithikum und damit dem Neandertaler angehört.

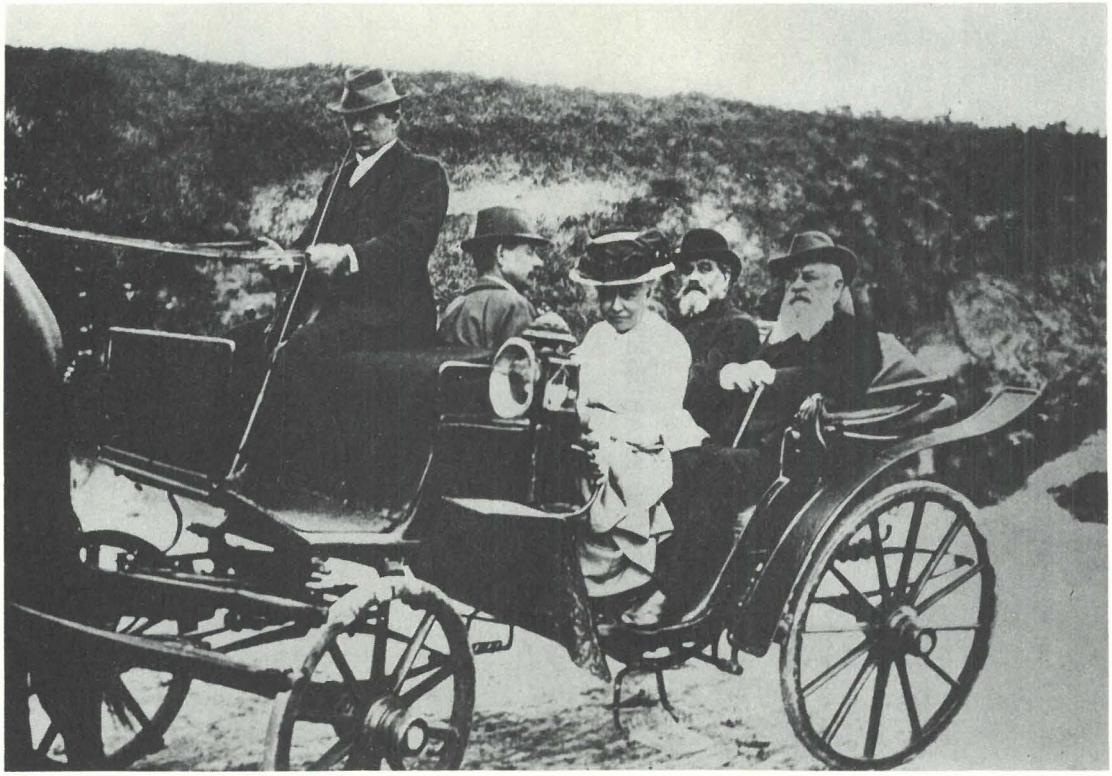
Groß aber ist die Zahl der Fundstätten und Funde aus der Zeit der ersten bäuerlichen Tätigkeit, dem Keramikum, das an Hand von Tongefäßresten und Steingeräten überreich nachgewiesen ist. Der Königsberg bei Roggendorf, der Schmalzberg bei Burgschleinitz, der Vitusberg bei Grafenberg und die Heidenstatt bei Limberg-Maissau verdienen dabei besondere Erwähnung und zählen zu jenem Bestand an Fundorten, ohne die eine Urgeschichte Niederösterreichs kaum denkbar ist. Nur schade, daß keiner von ihnen bis jetzt planmäßig untersucht worden ist; bei der Fülle an Oberflächenfunden, die allein von J. Krahuletz gesammelt werden konnten, wären wohl interessante Siedlungsaufschlüsse zu erwarten. Doch ging es ihm nicht darum, auf der Oberfläche Liegendes aufzulesen, sondern auch geschlossenes Fundgut zu bergen. Dank seiner weitreichenden Beziehungen gelang ihm so die Sicherung der schönen Metallverwahrfunde von Pfaffstetten bei Ravelsbach und von Neudorf bei Staatz, wobei er letztere sogar selbst in einer Zeitschrift - im Jahrbuch für Altertumskunde - 1908 veröffentlichen konnte. Damit, sowie mit einigen weiteren Fundberichten, ist J. Krahuletz schließlich wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ur- und Frühgeschichtsforschung geworden, die ihm auch die Rettung eines unikaten Objektes - des bronzenen Pferdezaumzeuges von Mödring - verdankt; 1909 gefunden, hat es bis heute keine Entsprechung in Niederösterreich gefunden. Der Name Johann Krahuletz aber, verbunden mit dem ehrenden Professor-Titel,

wird nicht nur in seiner Heimatstadt, sondern weit darüber hinaus unvergessen bleiben.

L e o p o l d S c h m i d t

JOHANN KRAHULETZ

UND DIE VOLKSKUNDE



Johann Krahuletz, Marie Andree-Eysn, Richard Andree, Franz Ritter von Wieser im Landauer auf der Fahrt von Eggenburg nach Horn 1908.

Das Österreichische Museum für Volkskunde besitzt in seiner Photothek eine Aufnahme aus dem Jahre 1908. Sie zeigt eine Gesellschaft von vier Personen in einem offenen Landauer, der Kutscher hält die Pferde eben mit dem Zügel an, damit der Photograph die Gruppe aufnehmen kann. 1)

Es ist eine denkwürdige Aufnahme. Zeigt sie doch, als vermutlich einziges Bilddokument, daß damals, im Sommer 1908, Persönlichkeiten bei Krahuletz zu Besuch waren, die für den Beginn der neueren, vor allem der musealen Volkskunde in Österreich von großer Wichtigkeit waren. In dem Wagen sitzt nämlich, deutlich erkennbar, Johann Krahuletz selbst, bescheiden den drei anderen Persönlichkeiten zugekehrt, und die erfreulicherweise erhaltene alte Beschriftung besagt, daß es sich bei diesen um Richard Andree, um seine Frau Marie Andree-Eysn und um Franz Ritter von Wieser handelt. Die Aufnahme ist von Prof. Hauthal gemacht worden, der damals Direktor des Museums in Hildesheim war, und vermutlich von diesem dann an Michael Haberlandt nach Wien geschickt wurde. Die Erwähnung von Hildesheim erinnert an Niedersachsen, von wo Richard Andree stammte, der in der Geschichte der Volkskunde vielleicht am ehesten durch seine "Braunschweiger Volkskunde" von 1896 weitergelebt hat. 2) Damals, 1896, war der Verein für Volkskunde in Wien, 1894 gegründet, gerade zwei Jahre alt, das Museum, 1895 gegründet, erst ein Jahr. 3) Aber das 1896 erschienene Buch von Andree gehört zu den ältesten Beständen der Bibliothek von Verein und Museum in Wien, ein Zeugnis, wie

sehr Michael Haberlandt mit dieser Richtung der deutschen Volkskunde und ihrem Nestor Richard Andree verbunden war. 4) Kein Wunder: er mochte sich geradezu als Vertreter einer Sohnesgeneration fühlen, da er selbst 1860 geboren worden war, Richard Andree aber bereits 1835. Der späterhin so hochberühmte Geograph und Ethnograph war somit 1908, als er da auf der Fahrt von Eggenburg nach Horn und der Rosenburg photographiert wurde, bereits 73 Jahre alt. Seine Frau, die auf dem Photo im Wagen neben ihm sitzt, war Marie Andree, geborene Eysn, und sie war 1847 in Horn zur Welt gekommen. 5) Sie lebte seit langem in Salzburg, späterhin, gegen Ende ihres Lebens, in Berchtesgaden. Sie war eine der Entdeckerinnen der österreichischen Volkskultur in jenen Jahrzenten gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Als der Verein für Volkskunde gegründet wurde, hatte sie schon viel gesammelt und aufgezeichnet, und sie spendete auch wichtige Stücke für das junge Museum in Wien. Nun hatte sie besonders die Welt des alten Wallfahrtswesens entdeckt, ihren spät geheirateten Mann auf dieses faszinierende Gebiet aufmerksam gemacht und 1904 das Werk, das Richard Andree signierte, nämlich seine "Votive und Weihegaben des katholischen Volks in Süddeutschland" angeregt. 6)

Der dritte im Wagen, der auf dem Weg von Eggenburg nach Horn photographiert wurde, war Franz Ritter von Wieser, wie Krahuletz auch 1848 geboren. Auch er Geograph und deshalb mit Andree gut bekannt, aber auch interessiert an Anthropologie und Ethnologie und an der soeben neu bekannt werdenden

Volkskunde, für die er als Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum eintrat. Er unternahm es, die von dem Anatomen Carl Toldt angeregte "Kommission zur anthropologischen und ethnographischen Erforschung von Tirol" vor allem in diese Richtung zu lenken. Im Programm schrieb er 1896: "Paläontologie und Urgeschichte, Dialekt- und Sagenkunde, Hausforschung, das Studium der altüberlieferten Lebensgewohnheiten, der bodenständigen Industriezweige, der volkstümlichen Hausgeräte, Werkzeuge, Trachten u.s.w. kurz aller der mannigfachen Erscheinungsformen und Äußerungen des Volkstums in Tirol" seien zu erforschen. 7) Man braucht anstelle von "Tirol" hier nur "Niederösterreich" oder noch besser "Eggenburg und sein Umkreis" einzusetzen, und man hat damit auch das Programm von Johann Krahuletz umschrieben.

Die kleine Gesellschaft von Richard und Marie Andree, Wieser und Hauthal war wohl zunächst in Wien bei Michael Haberlandt gewesen. Den Ausflug nach Eggenburg unternahmen sie vielleicht auf die Anregung von Marie Andree-Eysn hin, die wohl noch einmal die Geburtsstadt Horn sehen, vermutlich aber auch die Rosenburg zeigen wollte. Krahuletz, mit Wieser gleichaltrig, war als Ausgräber und Sammler allen Beteiligten sicherlich längst bekannt. 1901 war sein Museum als Gebäude errichtet worden, 1905 war der erste Katalog des Museums erschienen. Gerade im Jahr 1908 war der neue Bronzedepotfund geborgen worden, der Andree wie auch Wieser interessieren mußte. Aber Richard und Marie Andree sahen sicherlich auch die vilkskundlichen Samm-

lungen des Museums, die damals bereits stattlichen Umfang besaßen. 8) Gewaltige Bereicherung erfuhren sie freilich in den folgenden Jahren noch durch Eugen Frischauf. Erst durch seine sammlerischen Beiträge ist in Eggenburg soviel zusammen gekommen, daß Franz Haberl in seinem schönen Festvortrag zum 100. Geburtstag von Johann Krahuletz 1928 sagen konnte, sein Museum enthalte neben der geologisch-paläontologischen und der prähistorischen Sammlung auch eine "überreiche volkskundliche Sammlung." 9)

Der Eggenburger Notar Dr. Eugen Frischauf war aber bereits der Vertreter einer neuen Generation. Er wußte von der Volkskunde, wie sie allmählich zu einer historischen Wissenschaft werden sollte, mehr und anderes als die hier noch einmal versammelten Vertreter der älteren, von der Anthropologie und der Ethnographie herkommenden Richtung. All das hat schließlich auch noch einen kleinen literarischen Niederschlag gefunden. Richard Andree und seine Freunde sind ja mit Krahuletz sicherlich nicht nur nach Horn und Rosenburg gefahren. Die immerhin doch schon betagten Herrschaften, Richard Andree also 73 Jahre, Marie Andree- Eysn 61, Krahuletz und Wieser beide 60 jahre alt, waren sicherlich, vielleicht im gleichen Fuhrwerk, auch durch die Stadt Eggenburg gefahren. Sie waren sicher bei der Kirche gewesen, hatten gewiß das "Grätzl" umfahren, und dabei auch den Pranger mit dem daranhängenden "Bagstein" gesehen. 10) All das hatte in Richard Andree, der seine Arbeiten auf

diesem Gebiet an der deutsch-slawischen Berührungszone begonnen hatte, in Braunschweig wie bei den Wenden wie auch in Böhmen, verschiedene Erinnerungen an seine Beobachtungen überall dort wachgerufen. Er hatte dreißig Jahre zuvor seine "Wendischen Wanderstudien" erscheinen lassen 11) und erinnerte sich angesichts des Eggenburger Prangers mit seinem Bagstein, den ihm vielleicht Krahuletz selbst erläuterte, daran. All das regte ihn sogar zu einer kurzen Notiz "Die Strafe des Steintragens" an, die er, nur mit "R.A." signiert, Michael Haberlandt für dessen "Zeitschrift für österreichische Volkskunde" überließ. Es heißt dort also:

"Vor geraumer Zeit hing am Bautzener Rathaus eine kulturhistorische Merkwürdigkeit, die gegenwärtig in das Altertumsmuseum der Stadt gebracht worden ist. Es ist dies des 'Büttels Flasche', ein etwa 30 Pfund schwerer Sandstein, auf dem zwei keifende Weiber abgemalt sind, und der die Inschrift trägt:

Mägd' und Weiber, die sich schlagen,
Müssen sie die Flaschen tragen.

Wie dieser Stein zur Bezeichnung 'Flasche' gekommen ist, läßt sich nicht leicht erkennen. Es ist ein Schandstein, der am eisernen Bügel keifenden Weibern um den Hals gelegt wurde. Mit dieser Bürde mußten sie durch die Straßen der Stadt ziehen oder, wie es hieß, die Flasche tragen. In Bautzen ist dieser Fall am 13. Dezember 1678 zum letztenmal vorgekommen; eine Frau, die ihre Nachbarin geschlagen, mußte mit dieser Flasche dreimal ums Rathaus gehen.

Zu Eggenburg in Niederösterreich steht auf dem Marktplatz (slawischer Rundling, worauf noch der Name des dort befindlichen Häuserblockes 'Grätzel' deutet) eine alte Schandsäule, und an dieser hängt noch an eiserner Kette der alte runde und sehr schwere Schandstein." 12)

Weder Richard Andree noch Michael Haberlandt dürften gewußt haben, daß ein Jahr zuvor, nämlich 1907, die grundlegende Arbeit "Über die Strafe des Steintragens" von dem namals hochberühmten Rechtshistorikers Eberhard Freiherr von Künßberg erschienen war. Künßberg hat, was leicht übersehen wird, gerade die niederösterreichischen Belege für diese Schandstrafe genau gesammelt und in einem Anhang die einzelnen Stellen aus den Weistümern eigens ausgehoben. 13)

Aber die Bemerkung über Pranger und Bagstein in Eggenburg, von Andree in Erinnerung an alte eigene Forschungen festgehalten, wäre nicht zu bestreiten gewesen. Anzweifelbar war dagegen die kleine Klammerbemerkung in dieser Miszelle, die sich auf die Ortsanlage von Eggenburg und auf das "Grätzl" bezog. Da hatte Eugen Frischauf sich längst eine eigene, historisch fundierte Meinung darüber gebildet, und er zögerte nicht, im nächsten Jahrgang von Haberlandts Zeitschrift, 1909 also, dieser auch deutlich Ausdruck zu verleihen. Es heißt dort:

"Auf Seite 208, des XIV. Jahtganges der 'Zeitschrift für österreichische Volkskunde' findet sich eine auf Eggenburg bezügliche Notiz Prof. R. Andrees, welche nicht unwidersprochen bleiben darf. Eggenburg wird daselbst als "slawischer Rundling" bezeichnet und der Name 'Grätzl', der den Mittelpunkt der Stadt bildenden Häusergruppe, auf altslawisches 'Hrad' - Burg - zurückgeführt. Beides ist unrichtig." Und Frischauf führt dann im Sinn der historischen Siedlungsforschung weiter aus: "Eggenburg war nie ein Dorf, sondern ist nahezu sicher als befestigter Ort, als Festung zum Schutze der Umgebung im Anschlusse an die schon früher bestehende Burg begründet worden. Dies beweist einerseits die schon 1140 - einer für unsere Gegend sehr frühen Zeit - vorkommende Bezeichnung Eggenburgs als oppidum, andererseits das vollständige Fehlen einer Flurverfassung oder systematischen Aufteilung der Gemeindeflur auf die einzelnen Häuser, wie wir sie nicht nur bei allen Dörfern der Umgebung, sondern auch noch bei größeren, aus Dörfern hervorgegangenen Ortschaften (z.B. bei Pulkau, Oberhollabrunn usw.) finden. Die Form der Stadtanlage ist daher lediglich durch die Rücksichten auf gute Verteitigung bedingt und läßt keinen Schluß auf Abstammung oder Herkunft der Begründer Eggenburgs zu. Die den Mittelpunkt des Stadtplatzes bildenden Häusergruppe soll sollte richtig 'Grötzl' geschrieben werden. 'Grotzen', Dim. 'Grötzl' (so auch bei Schmeller) 14), bedeutet in hiesiger Mundart das Innerste, zum Beispiel das sogenannte Herzchen vom Salat, von Kohl- und Krautköp-

fen. In übertragener Bedeutung wurde diese Bezeichnung (wie auch in anderen Städten) auf das Innerste, den Kern der Stadt übertragen. In Eggenburg speziell ist geschichtlich erwiesen, daß an dieser Stelle nie eine Burg gestanden hat, der ehemalige Stadtplatz derselben ist, da heute noch der Bergfried vorhanden, ganz genau bekannt, sie befand sich etwas außerhalb der Stadt, ganz ähnlich wie in Rothenburg ob der Tauber." 15)

Frischauf hat mit seiner Berichtigung völlig recht gehabt. Bei Eggenburg von einem "slawischen Rundling" zu sprechen, war sehr verfehlt. Aber Andree hatte den Hinweis nicht etwa aus einer bei ihm keineswegs nachweisbaren "Slavomanie" getan, sondern aus seiner damals eben bereits veralteten ethnographischen Einstellung heraus, die Formen verglich und zusammenbrachte, die historisch nicht zusammengehörten. Und der sprachliche Hinweis auf das "Grätzl" war tatsächlich nicht nur historisch, sondern auch sprachgeschichtlich falsch. 16) Das ebenso benannte "Grätzl" von Wiener Neustadt kann wirklich nicht auf eine slawische Burg zurückgehen, da in dieser babenbergischen Gründungsstadt am Rand des Marktplatzes niemals eine Burg gestanden war, und selbstverständlich auch keine, schon gar keine slawische Vorsiedlung bestanden hatte. 17) Aber Andree konnte nicht Tatsachen der östereichischen Stadtgeschichte kennen, sie lagen auch seinem ethnographischen Vergleichsdenken völlig fern. Frischauf kannte sie als Vertreter einer neuen Generation und setzte die neuen Erkenntnisse auch richtig ein.

So sieht man, wenn man das alte Photo betrachtet, einen wichtigen Teil der Forschungsgeschichte der älteren österreichischen Volkskunde vorüberziehen. Man erkennt, wie sehr die ältere Generation, deren Vertreter Johann Krahuletz als Sammler sein mußte, in ihrem Rahmen das Beste getan hatte, was sie tun konnte, nämlich zunächst die Sachzeugnisse zu erwerben, aufzubewahren und womöglich im Museum zur Aufstellung zu bringen. Zu einer sachlichen Katalogisierung konnte es zunächst nicht kommen; das war den Sammlungen der Volkskunde in diesem Zeitraum vor dem ersten Weltkrieg nirgends beschieden. Man sieht auch den Anteil der führenden Vertreter des Faches dieser älteren Generation: Richard Andree steuerte aus seinem Erfahrungsschatz bei, Marie Andree-Eysn trägt ihre eigenen Erkenntnisse in die nächste Zeit hinüber. Michael Haberlandt stellt den vorurteilslosen Vermittler dar. Er läßt in seiner Zeitschrift sowohl den alten Andree wie auch den jungen Frischauf zu Wort kommen.

Das heißt, wenn man die wenigen Tatsachen zusammenfassend überblicken will: Auch die Geschichte der in Eggenburg betriebenen Volkskunde ist ein Teil unserer Wissenschaftsgeschichte, und als solche ein Stück Geistesgeschichte. In diesem Sinn also vielleicht auch für die Erkenntnis des Werkes von Johann Krahuletz und die Geschichte seines Museums von Bedeutung.

1) Österreichisches Museum für Volkskunde, Photothek, Pos.Nr. 5883

2) Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde. Braunschweig 1896, 2. Aufl. 1901. Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde besitzt ein Exemplar der 1. Auflage, Bibl.Nr. 370.

3) Leopold Schmidt, Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums (= Österreich-Reihe Bd. 98 /100). Wien 1960.

4) Michael Haberlandt, Meine Lebensarbeit (Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XLV, 1940, S. 66 ff.)

   Leopold Schmidt, Geschichte der österreichischen Volkskunde. Wien 1951. S. 113 ff.

5) Festschrift für Marie Andree-Eysn. Herausgegeben von Josef Maria Ritz. München 1930.

6) Richard Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Vokes in Süddeutschland. Braunschweig 1904.

7) Fr. R. v. Wieser, Die Commission zur anthropologischen und ethnographischen Forschung von Tirol (Zeitschrift für östereichische Volkskunde, Bd. I, 1895, S. 308 f.)

8) Leopold Schmidt, Die volkskundlichen Bestände des Krahuletz-Museums (in: 60 Jahre Krahuletz-Museum der Stadt Eggenburg. Eggenburg 1962, S. 13 ff.)

9) Franz Haberl, Johann Krahuletz. An seinem hundertsten Geburtstage. Eggenburg 1928, S. 24.

10) Vgl. Eberhard Freiherr von Künßberg, Rechtliche Volkskunde (= Volk. Grundriß der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen, Bd. 3) Halle an der Saale 1936, S. 174.

Hans Tietze, Die Denkmale des Gerichtsbezirkes Eggenburg und Geras (= Österreichische Kunsttopographie, Bd. V, Teil I) Wien 1911, S. 44, Abb. 43 (Pranger mit Bagstein)

11) Richard Andree, Wendische Wanderstudien. Stuttgart 1874. (Die Stelle über den Bautzener Schandstein S. 10, mit Abb.)

12) R. A. (= Richard Andree), Die Strafe des Steintragens (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XIV, 1908, S. 208)

13) Eberhard Freiherr von Künßberg, Über die Strafe des Steintragens (= Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, H. 91) Breslau 1907.

14) Gemeint ist die Stelle bei Johann A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Neuausgabe Bd. I, Leipzig 1939, Sp. 1018 f.

15) Eugen Frischauf, Zur Ortsanlage von Eggenburg (Zeitschrift für Österreichische Volkskunde, Bd. XV, 1909, S. 147)

16) Belege für die alten Formen "Grotzen" und "Grötzel" für diesen Häuserblock in Eggenburg bringt Ludwig Brunner, Eggenburg, Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. Bd. I, Eggenburg 1933. S. 199 u.ö.

Sonst vgl. Karl Lechner (Hg.), Donauländer und Burgenland (= Handbuch der historischen Stätten in Österreich, Bd. I) Stuttgart 1970. S. 239.

17) Franz Eppel, Kunst im Lande rings um Wien. Ein Kunstführer. Wien 1961. S. 184 (für Eggenburg), S. 64 (für Wiener Neustadt).

Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich, neu bearbeitet von Richard Kurt Donin usw. (= Dephio-Handbuch, Österreich Bd. I) 3. Aufl. Wien 1953. S. 377.

A d o l f P a p p

DIE ROLLE DES CANDIT VON ENGELSHOFEN IM LEBEN VON JOHANN KRAHULETZ

Um der Persönlichkeit von Johann Krahuletz gerecht zu werden, muß man berücksichtigen, daß er aus ehrbarem, aber keineswegs begütertem Hause stammte. 1848 geboren, konnte ihm nicht jene Ausbildung geboten werden, die ihn zum Erfolg verpflichtete. Wie allen großen Persönlichkeiten wurde ihm von der Natur überdurchsc-nittliche Intelligenz und großer Fleiß in die Wiege gelegt. Zu seiner Zeit hob das Sammeln von erlesenen Stücken aus Natur und Kunst das Ansehen der Vornehmen. Johann Krahuletz hatte aber seinen Schwerpunkt in der Dokumentation von unscheinbaren Dingen, Artefakten und Fossilien, die zu seiner Zeit meist als wertlose Objekte galten. Es drängt sich hier die Frage auf, wer die Begabung des jungen Krahuletz entscheidend beeinflußte.

Im Gegensatz zu vielen anderen Sammlern, die Objekte zusammentragen, hat Johann Krahuletz von Jugend an den größten Wert auf eine saubere Beschriftung und Angaben über Fundorte und Fundumstände seiner Objekte gelegt. Nur dadurch wurde sein Material für die Wissenschaft wertvoll, nur diesem Umstand verdankt er die Achtung,die ihm schon seine Zeitgenossen entgegenbrachten.

Es stellt sich die Frage, von wem er dieses Wissen übernommen hat. Auch hier gibt J. Krahuletz, entsprechend seinem Charakter, selbst in einer kleinen Druckschrift Auskunft, und wir werden zu Candit, Reichsritter von Engelshofen geführt.

Candit Reichsritter von Engelshofen wurde 1806 geboren, erhielt seine Ausbildung an der Militärakademie in Wr. Neustadt und war dann lange Zeit in Böhmen, meist in Klattau, als Kürassierrittmeister stationiert. Er befaßte sich damals schon mit Altertumskunde. Sein frühestes Notizbuch blieb im Nachlaß von Johann Krahuletz erhalten.

Es trägt auf der ersten Seite einen mit der markanten Handschrift von Johann Krahuletz gemachten Vermerk:

"Notizbuch des verdienstvollsten Altertumsforscher unserer Umgebung des Freiherrn Candid Engelshofen Gutsbesitzer zu Stockern."

Seite 1 Nr. 1

"2 Pfeilspitzen, welche den 27. September 1831 bei Umgrabung des Terrains bei Schloß Merklin im Klattauer Kreis nächst dem herrschaftlichen Schüttboden auf dem sogenannten Bogihstie in allem 7 Stück 1-2 Zoll unter dem Rasen gefunden worden."

(Scheinbar schätzte der Besitzer diese Gegenstände sehr hoch ein).

Das älteste Funddatum wird für Nr. 8 gegeben:

J O H A N N K R A H U L E T Z

1848 - 1928

Bebildeter

K A T A L O G

der Sonderausstellung der

K r a h u l e t z - G e s e l l s c h a f t

im

KRAHULETZ-MUSEUM

zum

125. Geburtstag

seines Begründers

Eggenburg 1973

Das Krahuletz - Museum ist ganzjährig täglich

von 9 - 11 und 14 - 16 Uhr geöffnet.

Die Sonderausstellung Johann Krahuletz
ist zu den selben Öffnungszeiten
von Mai bis Dezember 1973 zu besichtigen.

"Ein römischer Hausgötze in Gestalt eines Feldherrn von Erz (Pennat) wurde auf dem Steinfeld nächst Wellersdorf, wo jetzt das Rackendörfl steht, in einem römischen Grab gefunden. Das Grab war aus Steinplatten zusammengesetzt, in welchem einige Urnen, Aschenkrüge, Vasen und Lampen waren. Unfern davon geht die noch ziemlich deutlich zu erkennende Straße der alten Römer nach Steiermark.

Wiener Neustadt 1826"

Besondere Aufmerksamkeit wurde vom Rittmeister den Funden von Hufeisen und Sporen entgegengebracht, die auch (z.B. Nr. 28) gezeichnet wurden.

Bei den Gegenständen lagen ausführliche Etiketten, oft mit kleinen Skizzen, die den Fundpunkt bezeichneten. Eine derartige Beschreibung lautete:

"Preinersdorf an der Thaya. Spitzacker. Gefunden bei dem alten Hohlweg nach Eibenstein in der Spitzbraten in dem Teil gegen den jetzigen Weg bei der Wiesen beiläufig in der Mitte des ganzen Hohlweges. Mit Alfred gegangen. Preinersdorf den 12. August 1863. Selbst."

Mit dem letztgemachten Vermerk wird der Selbstfund dokumentiert. Eine Skizze des Fundpunktes ergänzt die Beschreibung.

Es ist somit belegbar, daß Candid Reichsritter von Engelshofen ab 1830 museale Prinzipien beherrschte und auch verhältnismäßig unscheinbaren Gegenständen seine Aufmerksamkeit schenkte.

Nach seinem militärischen Dienst ging Candid auf sein Gut nach Stockern, dessen Besitz er mit dem Bruder teilte. Sein Bruder führte die Gutsverwaltung, er verzichtete auf eine Heirat, denn "für zwei Baroninnen sei das Gut zu klein". Dafür konnte er sich seinen Interessen widmen und wurde so zum ersten Prähistoriker im Eggenburger Raum.

Zu den Interessen des Rittmeisters zählten auch Metallarbeiten. Hier konnte der Büchsenmacher, Vater von Johann Krahuletz, seine Kenntnisse und Fertigkeiten wohl anwenden. Zwischen den beiden Männern entstand eine Freundschaft, in die auch seine Söhne einbezogen wurden.

Fast liebevoll schildert Johann Krahuletz:

"Candid Engelshofen war ein Universalgenie, für jedes kleine Steinchen machte er ein eigenes Schachterl mit dem Zettel des Fundortes. Viele tausende solcher "Kartanln" werden sie noch in der Rosenburg vorfinden, darunter viele, in denen der Name Krahuletz als Finder bezeichnet ist."

"Als Schulbub hatte ich (Krahuletz) schon verschiedene Kasteln voll von Steinen, dachte dabei schon an eine Vervollkommnung, wenn ich zu sondern begann und das Schlechte in den Stadtgraben warf."

"So wie dies meinem Lehrer nicht entgehen konnte, ebenso mußte es auch bei Engelshofen der Fall sein, der sein ganzes Leben diesem Werke ... gewidmet hatte."

So sammelten die Brüder Johann und Anton Krahuletz oft mit ihrem Vater auf dem Grafenberger Vitusberg Artefakte. "Damals bestanden auf dem Vitusberg noch Äcker und nach dem Pflügen der kleinen Felder konnte man mit Sicherheit rechnen, einiges aufzufinden." "Wenn so hübsch ein paar eigens zu diesem Zweck aus Zwilch zusammengeflickte Sackerln voll waren, dann kam die Lieferzeit. Baron Candid holte es sich ab und der Vater bekam meistens einen Gulden Trinkgeld für unsere Arbeit, manchmal, wenn etwas ganz schönes dabei war, wir Buben einige Sechserln."

J. Krahuletz selbst bezeichnet den Rittmeister als seinen größten Lehrmeister auf dem prähistorischen Sektor. Die Grundprinzipien musealer Tätigkeit hat er sicher auch von ihm gelernt.

Der Rittmeister hat nie publiziert. Das Kriegsjahr 1866 brachte großes Leid über Schloß Stockern, auch der Rittmeister starb an der Cholera. Seine Sammlungen kamen in der Folgezeit in die Rosenburg. Sein Name wäre vergessen, hätten nicht seine Ideale weitergewirkt, die eine jüngere Generation,

eben Krahuletz, in die Zukunft trug. Der Jammer des Unglücksjahres 1866 auf Schloß Stockern mag auf anderer Ebene weitergewirkt haben bis zur großen Mahnerin für den Frieden - Bertha von Suttner.

H e i n r i c h R e i n h a r t

JOHANN KRAHULETZ

Ein Eggenburger Bürger findet den Weg zur Erd- und Urgeschichte.

Ein Beitrag zum 125. Geburtstag.

Seit dem Revolutionsjahr 1848 hat in Eggenburg kaum ein anderer Bürger durch sein stilles und unbeirrbares Wirken entscheidender und nachhaltiger revolutioniert als Johann Krahuletz. Wer war nun dieser einfache Mann, dem es bestimmt war, den Geist und das Gesicht seiner Heimatstadt für Generationen entscheidend zu formen und zu prägen, dem es vergönnt war, am Ende seines langen Lebens, auf eine Fülle höchster Ehrungen und Auszeichnungen zurückzublicken und dem es gelungen ist, in der geologischen, paläontologischen, urgeschichtlichen und volkskundlichen Fachwelt ein anerkannter und geachteter Begriff zu werden. Seit den Tagen der letzten Habsburger sind im Waldviertel viele großspurige Ereignisse verblaßt, jedoch die bescheidene, schlichte und selbstlose Gestalt von Johann Krahuletz überzeugt nach wie vor und gewinnt immer noch an Leuchtkraft.

Seine bürgerliche Existenz war eingebettet in die gesellschaftlichen Gepflogenheiten und die scheinbaren Sicherheiten der franzisco-josefinischen Ära der Monarchie, so daß es richtig erscheint mit einer Schilderung zu beginnen, die uns Johann Krahuletz selbst in seinen gewissenhaft gezogenen, etwas nach links geneigten Kurrentbuchstaben überliefert hat. "Durchzug der auf der Flucht begriffenen kaiserlichen Familie im Jahre 1848" lautet die Überschrift, und die folgenden Seiten wissen zu berichten:

"Die kaiserliche Familie mit unserem gegenwärtigen Kaiser welche sich im Jahre 1848 auf der Flucht befanden, lagerten mit ihrem Gefolge und einigen Regimentern auf offenem Felde zwischen Zogelsdorf und Eggenburg. Eine Abtheilung Militär durchzog schon früher ganz unerwartet mit aufgepflanztem Bajonete und schußbereitem Gewehre die Stadt, die Fenster und Alles genau beachtend da sie für den Durchzug der Majestäten die Stimmung der Bevölkerung auszukundschaften hatten. Die Bürger von dem Herannahen des Allerhöchsten Hofes in Kenntnis gekommen allamierten sofort die Bürgergarde, alle Glocken wurden geläutet, Pöller abgefeuert, was man überhaupt alles ohne vorherige Vorbereitung unternehmen konnte wurde in Eile aufgeboten. Vor dem Kremsertor wo sich inzwischen auch alle Würdenträger und weißgekleidete Mädchen eingefunden hatten wurde Aufstellung genommen um die Ankunft Ihrer Majestäten abzuwarten. Doch das Geläute und Pöllerkrachen mag im Hoflager mißverstanden worden sein, denn es wurde alsogleich halt gemacht und der commandierende General sprengte herein um Nachschau zu halten was denn das zu bedeuten habe. Als er die Nachricht erhielt, daß sich alle Bürger und Bewohner zusammengefunden haben um Ihren Majestäten auf diese Weise die treuergebenste Anhänglichkeit "kund zu tun" kam die kaiserliche Familie mit ihrem Gefolge an. Dieselben verblieben im Wagen, Kaiser Ferdinand welcher herausblickte weinte. Die Pferde wurden ausgespannt und die kaiserliche Familie bis vor die Stadt

der gegenwärtigen Hehlering Mühle von den Bürgern gezogen. Dort stieg die kaiserliche Familie welche tiefgerührt war aus dem Wagen und dankte für die Beweise der Anhänglichkeit der Bürger von Eggenburg, zeigte mit der Hand auf den gegenwärtigen Kaiser Josef und sagte: dies ist euer neuer Kaiser, mithin war ehrenvolle Handlung zu Ende und der Zug setzte sich über Pulkau u.s.w. fort. Dies aus den Erzählungen meines Vaters, welcher sich auch unter den Bürgern welche den Wagen zogen befand."

An diesem 10. Oktober 1848, an dem auf der Flucht von Wien nach Olmütz Ferdinand der Gütige, mit dem 18 jährigen Thronfolger Franz Josef aus Hadersdorf kommend, durch die Straßen von Eggenburg zog, ging des Büchsenmachers Georg Krahuletz Ehefrau Anna hoch schwanger. Sie sollte am 3. November einem Sohn das Leben schenken, der in der Reihe seiner Geschwister nach seinem Großvater aus Böhmen und seinem Onkel in Gföhl den Namen Johann erhielt. Niemand konnte damals ahnen, daß der den Eggenburgern als neuer Kaiser vorgestellte Franz Josef ein gutes halbes Jahrhundert später, am 28. Juni 1904, wieder den Boden der Stadt betreten würde, um von eben diesem Johann Krahuletz durch den großzügigen Neubau des Krahuletzmuseums mit seinen reichen Sammlungen geführt zu werden. Die ärmlichen, aber zufrieden - herzlichen Familienverhältnisse konnten dem Kinde nur eine zweiklassige Volksschulbildung bieten. Jedoch die Adressen der Briefe, die

später von Frankreich bis Rußland, von Italien bis Dänemark nach Eggenburg an Johann Krahuletz gelangten, der die Grenzen seiner engeren Heimat selbst kaum überschritten hat, sind mit Titeln versehen wie k.k. Eichmeister, staatsanwaltschaftlicher Funktionär, Privatgelehrter, Natur- Heimat- und Altertumsforscher, Prähistoriker, Archäologe, Museumsdirektor, Ehrenbürger der l.f. Stadt Eggenburg, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, kaiserlicher Rat und Professor der Geologie. Allein schon diese Korrespondenz erzählt von einem faszinierenden Werdegang, der ohne das Wissen um den entscheidenden Einfluß eines eigenartigen Mannes kaum erklärt und verstanden werden kann. Diese wichtige Persönlichkeit ist Candid Pontz, Reichsritter von Engelshofen.

1803 in Wien geboren, diente er nach Absolvierung der Wiener Neustädter Militärakademie als Rittmeister bei den Achter Kürassierer in Klattau. Bereits damals sammelte er allerlei Bodenfunde, hauptsächlich altertümliche Hufeisen, und führte darüber erstaunlich exakte Aufzeichnungen in einem eigenen Notizbüchlein. Nach dem Tode des Vaters quittierte er den Dienst und zog mit seinem Bruder auf das ererbte Gut Stockern. Er verzichtete zugunsten seiner Neigungen auf eine Heirat. Mit seiner hohen, kräftigen Gestalt, dem breitkrempigen Hut auf dem wirren, krausen Haar, dem durchaus nicht modischen Tuchrock mit den ausgebeulten, riesigen Taschen war er bald bei jung und alt in weitem Umkreis bekannt. Er organisierte

zur Vergrößerung seiner Sammlung bald ein ganzes Netz von Zubringern. Die Funde wurden äußerst liebevoll behandelt, beim Brunnen im Schloßhof eigenhändig gewaschen, in selbstgebundenen Skizzenbüchern genauestens gezeichnet, mit oft originell beschrifteten Fundzetteln versehen und in selbstverfertigten Schachteln gewissenhaft aufbewahrt. Bald füllten Tausende von Gegenständen und Raritäten aller Art Truhen und Kästen, das eifersüchtig gehütete Turmzimmer und einen peinlich verschlossen gehaltenen, eigenen Bodenraum. In der Umgebung von Stockern wurden 71 Fundstellen durchsucht, bald fanden Artefakte aus Hollabrunn, Fels am Wagram, Mautern, St. Pölten, aus dem Hornerwald und aus Mähren ihren Weg nach Stockern, ebenso herrliche Bronzen aus Ungarn und aus dem Pfahlbau von Peschiera am Gardasee, ebenso Geräte und Waffen von Steinzeitgräben aus Schleswig, aus Jütland und Ausgrabungen aus Carnuntum, Rom, Herkulaneum und Ägypten. Engelshofen war Tischler, Glaser, Sattler, Buchbinder, Kartonmacher, er schmiedete in seiner Heimschmiede Hufeisen und beschlug die Pferde. Als einer der ersten Besitzer einer Kamera für Daguerrotypien übte er sich auch im Photographieren. Für Metallarbeiten und Waffenbasteleien nahm er gerne die Hilfe des Büchsenmachers Georg Krahuletz in Anspruch, und bald hatte sich zwischen beiden Männern eine eigenartige, "von gemeinsamen versteckten Mucken, der Grantigkeit und dem Junggesellenhamur des alten Rittmeisters" gefärbte Freundschaft entwickelt. Zweimal die Woche kamen aus dem benachbarten Stockern alle zusam-

men in Eggenburg angefahren, der Herr, die zwei Schimmel, der Kutscher, der vorsintflutliche Wagen, der Hund Treff. So wurden schließlich auch die beiden jüngeren Söhne des Eggenburger Büchsenmachers als aufgeweckte, gelehrige und talentierte Aufsammler gegen ein Entgelt von ein paar Kreuzern in die Dienste Engelshofen's aufgenommen, und die Fundzettel mit dem Namen Johann Krahuletz und dem seines, um drei Jahre jüngeren Bruders Anton wurden immer häufiger. So wurde Johann Krahuletz mit der Aufsammlung und der Aufbewahrung urgeschichtlicher Dinge vertraut gemacht. So lernte er vor allem Prof. Eduard Sueß kennen, der bereits 1865 einen Bericht veröffentlicht hatte "Über die Nachweisung zahlreicher Niederlassungen einer vorgeschichtlichen Völkerschaft in Niederösterreich." Im Preußenjahr 1866 starb Engelshofen zusammen mit anderen Bewohnern des Schloßes Stockern an der Cholera. Dieses tragische Ereignis hat im Roman "Die Waffen nieder" von Bertha von Suttner, deren Schwager die von der Seuche verschonte Nichte dieses Nestors der Urgeschichte ehelichte, seinen literarischen Niederschlag erhalten. Der Hauptteil der Engelshofensammlung mit etwa 10.000 urgeschichtlichen Artefakten wurde Ernst Graf Hoyos - Sprinzenstein übergeben - als Dank für geleistete wirtschaftliche Hilfe bei einem Brand der Wirtschaftsgebäude auf dem Gut Stockern - und 1867 in die Rosenburg gebracht. Der Rest gelangte in das Raritäten- und Altertumskabinett von Kaiser Franz Josef nach Wien und später ins Naturhistori-

sche Museum. Der 18 jährige Johann Krahuletz aber hatte seine Lebensaufgabe gefunden.

Zu diesem Zeitpunkt war in der näheren Umgebung von Eggenburg als einziger urgeschichtlicher Fundplatz lediglich der Vitusberg bekannt, von Engelshofen mit Vorliebe als "Monte Swantevit" bezeichnet. Wie andere Ausläufer des Manhartsberges damals noch nicht aufgeforstet, konnte die über dem Urgestein nur dünne Humusschichte leicht durchsucht werden. Johann Krahuletz war es, der nun immer wieder neue Fundplätze aufstöberte. Sie sind inzwischen in der Fachliteratur zu einem festen Begriff geworden, wie etwa der Königsberg bei Roggendorf oder die Heidenstatt bei Limberg. Sie wurden in jahrelangem, emsigem Fleiß lükkenlos und weitgehend ausgebeutet. Johann Krahuletz entdeckte die Fuchsenlucken bei Roggendorf in ihrer Bedeutung als eiszeitlicher Höhlenhyänenhorst. Johann Krahuletz wanderte in die Sandgruben, in denen die Ablagerungen des vor etwa 28 Millionen Jahren die Eggenburger Bucht bedeckenden, tropischen Miozänmeeres wirtschaftlich abgebaut werden. Er machte sich die damals noch händisch bewerkstelligten Erdbewegungen beim Bau der Franz-Josefs-Bahn und der Kamptalbahn zunutze. Er fand im Schindergraben die Seekuh, die später seinen Namen erhielt und das Eggenburger Krokodil, er fand eine stattliche Anzahl weiterer, bis dahin unbekannter, urzeitlicher Tierarten. Sein wachsames Auge, sein Sperberblick war unbestechlich - Nomen est Omen, denn im

Slawischen bedeutet sein Familienname Sperber. Damit sind die ureigensten Leistungen von Johann Krahuletz aufgezeigt, die besondere Begabung für das feinfühlige Aufspüren, der totale Einsatz im unermüdlichen Aufsammeln, der selbstlose Charakter beim Aufbewahren, allen verlockenden Anboten aus dem Ausland für den Ankauf der Sammlung widerstehend. Franz X. Schaffer, der den paläontologischen Funden in seinem grundlegenden, Johann Krahuletz gewidmeten Werk "Das Miozän von Eggenburg" weltweite Geltung verschafft hat, schreibt 1907 darüber in treffenden Worten: "Es ist vielleicht einer der bescheidensten Menschen, mit dem ich in letzter Zeit so manche Stunde in für mich gewinnreichem Gespräch verbracht habe, ein Mann, dem das Narkotikum der Berühmtheit nicht die ruhigen Gedankenkreise gestört hat, die er sich selbst in eines Menschenlebens in sich gekehrter Arbeit gezogen hat. Sein kerniges Wesen hat auch die gesunde Gedankenarbeit gefördert, die sich nur aus der Betrachtung der Natur, nur aus dem Leben in und mit der Natur erwerben läßt. Viel Bücherweisheit hat ihn nicht beschwert. Er ist ein Naturphilosoph, ein Denker und Deuter der Natur, wie sie sich seinem verständigen Auge, seiner unbefangenen Auffassung richtiger dargestellt hat, als denen, die mit totem Wissensballast beladen ihren Blick nicht so frei für die Welt um sich bewahrt haben. Wer gesunde Augen hat, braucht keine Brille, um zu sehen, und vielleicht die größte Bewunderung verdient es, daß er es verstanden hat, zu sehen, die Fülle des Verborgenen und Versteckten zu erfassen und an das Licht zu

bringen. Er ist mit einem staunenswerten Talent, zu suchen und zu finden, begabt."

So reich der innere Gehalt diese Lebens ist, so armselig waren zunächst die Bedingungen der äußeren Existenz. Als nach dem Revolutionsjahr 1848 alles entwaffnet wurde, mußte Vater Georg das Büchsenmachergewerbe für einige Jahre aufgeben und den kärglichen Familienunterhalt mit der Reparatur von Bügeleisen und Türschlössern verdienen. Erst 1855, bei etwas gelockerten Vorschriften, konnte er sein Handwerk wieder aufnehmen, doch noch immer war für jedes Jagdgewehr beim Kriegsministerium um die Bewilligung zur Herstellung anzusuchen. Zusätzlich wurde 1858 das mit Fleiß und Sparsamkeit erworbene Haus Kremserstraße 2, das neben dem "Gemalten Haus" gelegene Geburtshaus von Johann Krahuletz, ein Raub der Flammen. Unter Opfern und Mühen gelang es, die abgebrannten Überreste wieder aufzubauen und das vorher ebenerdige Häuschen aufzustocken. Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß die zunehmende Sammelleidenschaft des jungen Johann Krahuletz, der lediglich bei seinem Vater das wenig einträgliche Büchsenmacherhandwerk erlernt hatte, daß die ausgedehnten Spaziergänge und Wanderungen ins Gelände, daß der mit Steinen und Scherben gefüllte, heimgetragene Rucksack, der einmal sogar zu einer Perlustrierung durch die Gendarmerie Veranlassung gab, bei den Nachbarn wenig Wohlwollen und Verständnis finden konnte. Aus der Betrachtungsweise bürgerlicher Normen hatte Johann Krahuletz den

Beigeschmack eines Taugenichts. Es bedeutete deshalb eine achtenswerte Besserstellung, als Sr. Exzellenz, der Herr Statthalter von Niederösterreich, 1877 diesen Tunichtgut zum "Aichmeister der auf die Aichung von flüssigen und trockenen Hohlmaßen ausgedehnten Faßaichstelle zu Eggenburg" ernannte, womit eine jährliche Renumeration von 70 Gulden und eine Pauschale von 20 Gulden für Holz und Holzkohlen verbunden waren. Zweimal die Woche amtierte nun Johann Krahuletz im Eichamt, rollte ohne Hilfskraft die Fässer, heizte den Ofen, in dem er die Brandziffern zum Glühen brachte, und füllte Formulare aus. In den Pausen aber sortierte und etikettierte er seine Funde und kittete aus Tonscherben Gefäße. Im Elternhaus aber begann sich im Laufe der Jahre auf dem Fußboden und an den Wänden, auf Tischen und Kommoden, in Schränken und Vitrinen eine unübersehbare Menge von Steinen, Knochen, Muscheln, Krügen, Waffen, Uhren, Laternen, Urkunden, Werkzeugen, Modeln, Tellern, Kannen und von tausend und abertausend anderen Dingen aus Feld und Flur, aus Kellern und Dachböden, aus Bauernhäusern und Bürgerstuben übereinander, nebeneinander und durcheinander aufzuhäufen und aufzustapeln. Bald waren nicht nur die Neugierde und die Schaulust der Nachbarschaft, sondern auch der Wissensdrang und Bildungshunger breiter Kreise geweckt, bald diente die Vielfalt der gesammelten Objekte nicht nur der Belehrung als instruktives Anschauungsmaterial, sondern auch der Forschung als Grundlage neuer Erkenntnisse, bald er-

schienen nicht nur die ersten lobenden Artikel in den Lokalblättern, sondern darüber hinaus sorgte eine weitverzweigte Korrespondenz, besonders mit den Gelehrten auf paläontologischem Gebiet, für eine fundierte Verankerung dieser Funde in der Wissenschaft. Die Anerkennung konnte somit nicht ausbleiben in einer Zeit, die durch eine vom Bürgertum genährte, hellhörige Aufgeschlossenheit für Neuorientierungen und eine seltene Tatkraft für Neugründungen geradezu gekennzeichnet ist. Es waren die Jahrzehnte vor der Jahrhundertwende, in denen der bedeutende Statthalter und großartige Organisator Erich Graf Kielmannsegg und der milde und noble Landmarschall Baron Gudenus weitblickend und umsichtig ihr Amt ausübten, in denen das Liberale und Deutschvölkische tonangebend war, in denen auf Landesebene, z.B. in der Gründung des Vereins für Landeskunde von Niederöstereich und im lokalen Bereich, z.B. in den Gründungen der Gesangsvereine und Ortfeuerwehren, neue gesellschaftliche Tendenzen wirksam wurden. Wäre es nicht der Heimatforscher, der uns hier beschäftigt, der Eggenburger Eichmeister und staatsanwaltschaftliche Funktionär Johann Krahuletz könnte exemplarisch für einen Bürger der Jahrhundertwende genommen werden. Bei aller Ergebenheit und Treue zum Herrscherhaus, ist das liberale Element durch Eduard Sueß, der sich bekanntlich auch politisch engagiert hat, und das deutschnationale durch Schönerer vertreten. Als aufgeschlossener und beliebter Teilnehmer bei aller Art von Geselligkeit ist Johann Krahuletz Mitbe-

gründer, langjähriger aktiver Funktionär und späteres Ehrenmitglied sowohl des Männergesangsvereins als auch der freiwilligen Feuerwehr in Eggenburg, Mitglied und späteres Ehrenmitglied des Vereins für Landeskunde in Niederöstereich. Bei der Ausstrahlungskraft der Sammlertätigkeit von Johann Krahuletz mußte diese ebenfalls zum Kristallisationspunkt für derartige Initiativen werden. Im Jahre 1889 wird die Sammlung im Saale der Volks- und Bürgerschule untergebracht, die Sparkasse in Eggenburg widmet 400 Gulden für die Herstellung von zehn großen Wand- und zwei Pultkästen, wofür sich Herr Krahuletz verpflichtet, monatlich einmal die unentgeltliche Besichtigung seiner Sammlung für Lehrzwecke der Schuljugend freizugeben. 1899 wird die Krahuletz - Gesellschaft gegründet. Bald kann sie viele gewichtige und klingende Namen zu ihren Mitgliedern zählen. Sie beschließt den Sammlungen von Johann Krahuletz ein eigenes Museumsgebäude zu errichten. Im Frühjahr 1901 wird auf Grund der Pläne des k.k. Baurates Richard Jordan mit dem schmucken Bau begonnen, der trotz größter Einschränkung aller Ausgaben - im Stil der deutschen Renaissance monumentalen Charakter trägt. Eine Notiz von Johann Krahuletz berichtet: "Am 11. Juni 1901 klopfe ich mit meinem Hammer in der üblichen Weise auf den Grundstein des zu erbauenden staatl. Krahuletz Museum." Schon am 12. Oktober 1902 ist der denkwürdige Tag der feierlichen Eröffnung, "In Anwesenheit Sr. Eczellenz des Herrn

Unterrichtsminister Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, Sr. Exzellenz des k.k. Statthalters von Niederösterreich Herrn Erich Graf Kielmannsegg, des Herrn Landmarschalls Sr. Excellenz Freiherrn von Gudenus, des Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Herrn Prof. Dr. Eduard Sueß, hervorragender Vertreter der Wissenschaft, des Klerus, der Beamtenschaft, der Gemeinden, sowie einer zahlreichen, von allen Seiten herbeigeströmten Schar Teilnehmer." Die Stadtgemeinde Eggenburg erwirbt die paläontologisch - urgeschichtliche Sammlung gegen eine Leibrente von jährlich 2000 Kronen, so daß der Dienst als Eichmeister quittiert werden kann. Kaiser Franz Josef beehrt das neue Museum mit seinem Besuch und wird vom mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichneten Kustos Johann Krahuletz durch die Sammlungen geführt. Johann Krahuletz hat den Höhepunkt seines Lebens ereicht und die Zukunft scheint von Not und Sorgen abgeschirmt zu sein.

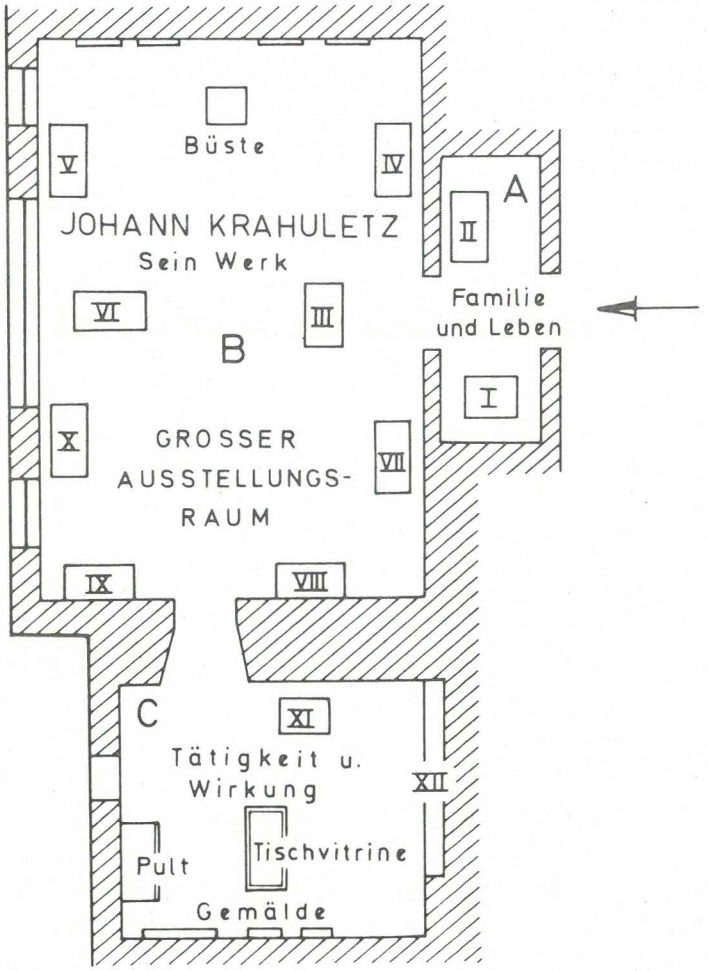
Doch es sollte anders kommen. Mit elementarer Wucht brach das Ereignis des Weltkrieges herein mit der damit verbundenen Inflation, welche die Leibrente entwertete, mit der damals auch im ländlichen Bereich deutlich spürbaren Not an Lebensmitteln, die für den Junggesellen Krahuletz eine mildtätig gereichte kärgliche Mahlzeit zum wichtigsten Ereignis eines Tagesablaufes werden ließ, und was fast noch wichtiger zu nehmen ist, mit der bei der Auflösung der Monarchie zu Tage tretenden Umwertung

aller Werte, die den alten Mann in Befremden, in Empörung, in Ratlosigkeit, ja selbst in Hilflosigkeit versetzte. In dieser Verfassung beschreibt Johann Krahuletz mit seinen Beobachtungen und Gedanken, seinen Sorgen und Zweifeln, seinen Hoffnungen und seinen Unmutsäußerungen einige hundert Blätter Papier, immer wieder mit Nachträgen, Ergänzungen und Zusätzen versehen. Diese "Weltkriegsereignisse" erzählen, abgesehen von so manchem lokalgeschichtlichem Detail, vom menschlich oft ergreifenden Wandel des selbstsicheren Bürgers zum desillusionierten Zuschauer beim Ende des Vielvölkerstaates, vom frohgemuten Wanderer durch seine Heimat, der unermüdlich Fund um Fund einbringt, zum kritischen Beobachter seiner Umwelt, der zunehmend Trost und Sicherheit in seinen Altertümern findet, die allein ihn nie enttäuscht haben. Findet sich unter den gerne für Freunde und Bekannte gegebenen Widmungen zuerst auf den Ansichtskarten mit der Sammlerpose das zuversichtliche "Wer suchet, der findet", so taucht später immer häufiger das Bekenntnis auf "Meine Steine waren mir lieber als böse Menschen", um schließlich auf dem Photo des bei der Museumslinde rastenden Greises sich mit der lapidaren, auf sich selbst gemünzten Feststellung zu begnügen "Ein Altertum". Ein Altertum - aber wir wissen heute besser denn je, ein Altertum voll Wissen und abgeklärter Weisheit, voll selbstloser Freundlichkeit, voll stillen, echten Humors, voll gediegener Menschlichkeit, ein Altertum, le-

benswahr und lebensnah, liebenswürdig und liebenswert, würdig, in die Sammlung der Besten unseres Landes aufgenommen zu werden.

FÜHRER DURCH DIE AUSSTELLUNG

ÜBERSICHTSPLAN der AUSSTELLUNG



A,B,C Räume der Ausstellung

I–XII Vitrinen

LEBENSLAUF

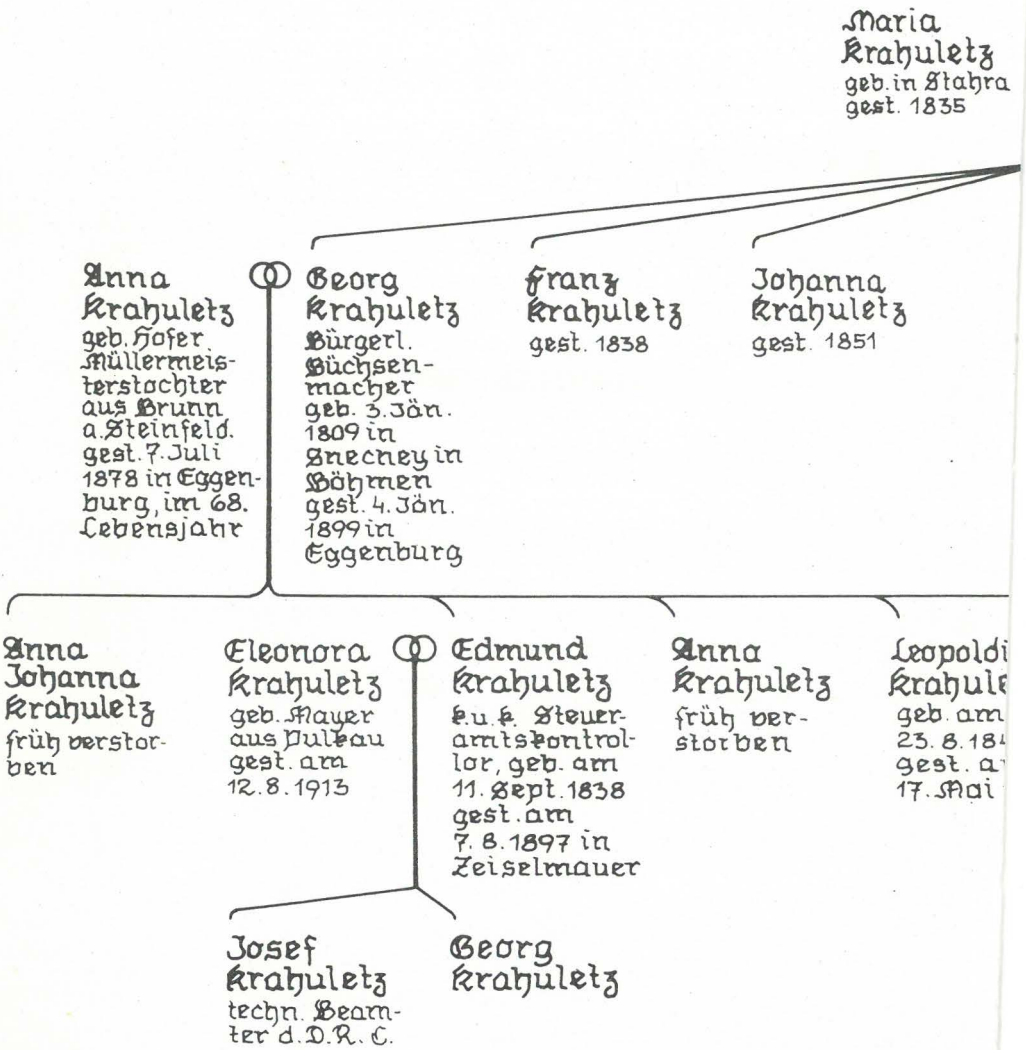
Als vorletztes Kind des bürgerlichen Büchsenmachers Georg Krahuletz und dessen Ehefrau Anna, geb. Hofer, am 3. November 1848 in Eggenburg geboren, wuchs der Knabe in ärmlichen Verhältnissen auf. Er besuchte die zweiklassige Volksschule, erlernte das Büchsenmacherhandwerk, verdiente seinen Lebensunterhalt jedoch zunächst als Eichmeister. Bereits vom 1866 in Stockern an der Cholera verstorbenen Candid Pontz von Engelshofen zum Suchen angeregt, fand Johann Krahuletz seinen Lebensinhalt bald im Sammeln von paläontologischen, urgeschichtlichen und volkskundlichen Objekten. Die Bedeutung dieser Tätigkeit wurde von der Wissenschaft früh erkannt und gewürdigt. Die fast unglaubliche Fülle des Gesammelten führte 1889 zur Aufstellung in der Bürgerschule, um die Jahrhundertwende zum Erwerb der Sammlung durch die Stadt Eggenburg gegen eine Leibrente, zur Gründung der Krahuletz - Gesellschaft, zum Bau des Krahuletz - Museums, das 1902 eröffnet werden konnte. Ehrungen und Auszeichnungen, der Besuch des Museums durch Kaiser Franz Josef, die Ernennung zum kaiserlichen Rat und schließlich zum Professor der Geologie kennzeichnen die zunehmende Beachtung, die Johann Krahuletz schon zu Lebzeiten gefunden hat. Den zielstrebigen Fleiß seiner Sammlernatur, sein schlichtes Wesen, seine selbstlose Treue zu Eggenburg hat Johann Krahuletz sowohl in Zeiten geselligen bürgerlichen

Lebens als auch in neuerlich entbehrungsreichen Jahren des 1. Weltkrieges und der Inflation unerschütterlich bis zu seinem Tod am 11. Dezember 1928 bewahrt.

R a u m A

FAMILIE UND LEBEN

Der Stammbaum vo



Zeichnung: Leitner

Johann Krahuletz

Johann Krahuletz
gest. 1822
in Knecney in Böhmen

Anton Krahuletz
gest. 1858

Josef Krahuletz
gest. 1869

Johann Krahuletz
Büchsenmacher in Gföhl
gest. im Dez. 1872

August Krahuletz
gest. 1877

Anna Krahuletz
gest. 1878

Rainer Krahuletz
früh verstorben

Karl Krahuletz
früh verstorben

Johann Krahuletz
geb. am 3. Nov. 1848 in Eggenburg
gest. am 11. Dez. 1928 in Eggenburg

Anna Krahuletz
früh verstorben

Anton Krahuletz
Diener im geologischen Museum der k. k. Universität

v. heinrich reinhart 1973

V i t r i n e I

Vater Georg Krahuletz, der Sohn eines armen Bauern in Böhmen, wurde nach vollendeter Lehr- und Wanderzeit als Büchsenmacher 1836 in Eggenburg seßhaft. Seine Gewehre mit der Marke "Georg Krahuletz in Eggenburg" galten als gediegene Arbeiten und wurden sogar der Aufnahme in die kaiserliche Waffensammlung gewürdigt. Als im Revolutionsjahr 1848 alles entwaffnet wurde, mußte Vater Krahuletz das Büchsenmacherhandwerk für mehrere Jahre aufgeben. Aber auch in Zeiten der Not verlor seine kernige Natur nicht die gute Laune. Seine Vorliebe für ausgedehnte Spaziergänge verbunden mit der Suche nach Altertümern, legte bei seinem Sohn Johann bereits die Grundlage zu dessen späterer Forschertätigkeit. Vater Krahuletz starb nach langer Krankheit, die ihn in den letzten Jahren vollkommen ans Bett fesselte, 1899 im 91. Lebensjahr.

1. Schützenscheibe, bezeichnet Georg Krahuletz 1836. (Über der Vitrine)

2. Photo von Georg Krahuletz im Mannesalter.

3. Photo von Georg Krahuletz im Greisenalter 1897.

4. Erwerbsteuer-Schein für das Büchsenmachergewerbe für Georg Krahuletz 1836. Auf der Rückseite ist neben den geleisteten Abgaben auch die Steuerbefreiung von jährlich 5 Gulden für die Jahre 1849 - 1853 vermerkt.

5. Passier-Schein "für Herrn Georg Krahuletz bürgl. Büchsenmacher und Hausbesitzer von Eggenburg zur Reise in Geschäften nach Wien und zurück. Es werden demnach alle löbl. Behörden ersucht obenannten Herrn fry u. ungehindert passieren zu lassen. Bürgermeisteramt der Stadt Eggenburg am 21. April 1854. In Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters Gebhart."

6. Herrschaftliche Jagd-Einladungskarten für Georg Krahuletz aus den Jahren 1854 - 1870.

7. Fundzettel für einen Steinkolben, geschrieben - nach dem Vorbild von Engelshofen - von Karl Freiherrn von Suttner in Harmannsdorf. "Gefunden v. Büchsenmacher Georg Krahuletz auf dem Vitus - Berge bei Eggenburg. Erhalten von demselben am 8. 12. 1869."

Dazu eine Visitenkarte von Johann Krahuletz mit dem Vermerk: "Dieser Steinkolben wurde von meinem Vater in meiner Gegenwart am Vitusberg 1863 aufgefunden und über vieles Zureden Hr. Baron Karl Suttner in Harmannsdorf abgetreten, Aus seiner Verlassenschaft hab ich dieses Stück durch die Güte seiner Tochter Baronin Louse Haebler zurückerhalten u. den Vitusberger Funden einverleibt."

8. Drei Jagdgewehre, Vorderlader, signiert G. Krahuletz.

Mutter Anna Krahuletz, geb. Hofer, die Tochter des verarmten Besitzers einer kleinen Mühle in Brunn am Steinfeld, ehelichte, nach sechsjähriger Dienstzeit in einer Steuerbeamtensfamilie, 1837 den Büchsenmacher Georg Krahuletz, als sich dieser in Eggenburg seßhaft machte. Das Leben von Mutter Krahuletz war ganz von der Arbeit, der Sorge um ihre Familie und von der Last einer neunmaligen Schwangerschaft ausgefüllt und von echter Herzensgüte und schlichter Seelengröße gekennzeichnet, Anna Krahuletz starb 1878.

9. Zwei goldene Ohrgehänge mit dem beigefügten handschriftlichen Vermerk aus dem Nachlaß von Johann Krahuletz: "Meiner Mutter Anna Krahuletz Ohrgehänge".

10. Testament von Anna Krahuletz vom 3. Sept. 1874.
Als Besitztum werden nur einige wenige Möbelstücke und etwas Geschirr angeführt.

Die folgenden Erinnerungsstücke und Photographien von Johann Krahuletz dokumentieren den Werdegang vom geldlich zwar aus bescheidenen Verhätnissen, dem Wesen nach aber aus gediegener Familie stammenden Buben zur überragenden Forscherpersönlichkeit.

11. Firmungszettel für Johann Krahuletz.
"Denkzettel, daß ich Johann Krahuletz von Seinen bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Dr. Ignaz Feigerle, Bischof zu St. Pölten in Eggenburg am 25. Sept. 1859 das hl. Sakrament der Firmung empfangen habe."

12. Schulzeugnis für J. Krahuletz 1860.

13. Bleistiftzeichnung des Elternhauses "Krahuletz Hauserl vor dem Brand im Jahre 1858".

14. Photo im Alter von 12 Jahren.

15. Photo, Jugendbild 1870.

16. Photo, Jugendbild 1873.

17. Photo, J. Krahuletz
in seiner Sammlerausrüstung
um die Jahrhundertwende.

18. Photo, J. Krahuletz
im Jahre 1902.

Einen Markstein in der Entwicklung bedeutete die Begegnung mit Baron Candid Engelshofen vom Gut Stockern. Von diesem Nestor der Urgeschichte wurde der junge Johann Krahuletz zum systematischen Aufsammeln angeleitet.

19. Baron Candid Engelshofen, Foto Atelier Margit.

20. Notizbuch von Engelshofen aus seiner Klattauer Zeit mit Eintragungen ab dem Jahre 1826. Aus dem Nachlaß von J. Krahuletz.

21. Zwei charakteristische Fundzettel von Engelshofen, die den frühen Kontakt mit dem Geologen Prof. Eduard Sueß und den Krahuletz - Buben Johann und Anton beweisen.

"Von Fidusberg Swantewit - aus dem Erdapfelacker, westlich der Kapelle, heile Scherben, Feuersteine etc. gefunden von Herrn Eduard Sueß, Kustos am k.k. Mineralienkabinet, übersendet durch den Bäckerbuben von Eggenburg den 21. August 1860,

mit Scherben auf welchem Zierathen sind."
"Fitus - Kapelle, Johann u. Anton Krahuletz 11. April 1865."

V i t r i n e II

Einen auffallenden Gegensatz bilden die hohen Auszeichnungen und Ehrungen von Johann Krahuletz zu seiner schlichten Lebensweise, ebenso wie der Reichtum und die Vielfalt seiner Funde zu seinen bescheidenen Grabungswerkzeugen.

22. Postkarte "Unser Krahuletz", mit seinem eigenhändigen Vermerk: "Wer suchet, der findet, in den Steinen fand ich die Wahrheit"

23. Grabungswerkzeuge von J. Krahuletz und Gegenstände aus seinem persönlichen Besitz, wie Spaten, Geologenhämmer, Spachteln, Pickel, Werkzeugtasche, Fernglas aus Elfenbein, Spazierstock, Hut, Geldbörse.

24. und 25.
Photos J. Krahuletz 1917 in Zogelsdorf im Gasthaus Taxberger, seinem beliebten Rastplatz auf dem Weg zur Heidenstatt.

26. J. Krahuletz auf dem Weg nach Zogelsdorf. Photo Walther Gamerith im Oktober 1924.

27. Die Unterschrift von Kaiser Franz Josef bei seinem Museumsbesuch am 28. Juni 1904.

28. J. Krahuletz mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone. Photo im Jahre 1905.

29. Verschiedene Medaillen aus dem Besitz von J. Krahuletz.

30. Erinnerungsplakette zum 60. Geburtstag von J. Krahuletz 1908 von W. Heida.

32. Unterschrift von W. Heida anläßlich der Feier zum 60. Geburtstag von J. Krahuletz in Zogelsdorf am 3. Nov. 1908.

33. Erinnerungsplakette von W. Heida in Großformat.

34. Geschenk der Krahuletzgesel gesellschaft an J. Krahuletz zu seinem 60. Geburtstag.

35. Krahuletz Gedächtnis- plakette der Krahuletzgesell- schaft zum 70. Geburtstag 1918 von Jos. Prinz.

36. Erinnerungsblatt anläß- lich der Verleihung des gol- denen Verdienstkreuzes mit der Krone.

37. Stammbaum der Familie Krahuletz.

38. Photo J. Krahuletz, in seinem Haus am Arbeitstisch sitzend.

39. Photo des 80 jährigen J. Krahuletz, bei der Linde vor dem Museum sitzend.

40. Photographien vom Lei- chenbegängnis sowie ein eigenhändiger Vermerk von J. Krahuletz: " Krahuletz' letzter Gruß seinen Freunden"

R a u m B

DAS WERK

An der Wand - rechts hinter der Büste von Johann Krahuletz - aus dem Jahre 1901 ein Großphoto mit dem Blick auf Eggenburg, vom Turm des Krahuletz - Museums aus gesehen (41), und Photomontagen mit folgenden historischen Aufnahmen: Rechts das Krahuletz - Museum neben einer Aufsammlung von Chlamys Holgeri, darunter die ursprüngliche Aufstellung im Museum in den von der Sparkasse Eggenburg gewidmeten Vitrinen. Links Funde von der Heidenstatt, Steinzeitfunde mit der Weidenblattspitze von Missingdorf und dem Steindolch von Rafing, jungsteinzeitliche Lochäxte, Tüllen- und Lappenäxte aus Bronze. Außerdem eine Wandtafel mit einer Kurzbiographie von Johann Krahuletz.

Johann Krahuletz erkannte auch als einer der Ersten die Notwendigkeit und die Dringlichkeit der Erhaltung historisch wertvoller Bauten.

42. Ein Blatt mit der Beschreibung von Eggenburg aus seinen handschriftlichen Aufzeichnungen und eine eigenhändige Zeichnung des Lederertores mit dem Vermerk: "Thurm, Stadtthor, Kühnringer, Lederer auch Hornerthor genannt, von unverständigen Bürgern hingerichtet im Jahre 1881 zur Erinnerung gezeichnet J. Krahuletz".

Die Stationen der Sammlungen von J. Krahuletz sind gekennzeichnet durch die vorübergehende Aufstellung im Bürgerschulgebäude im Jahre 1889 und durch den Erwerb der Sammlung durch die Stadtgemeinde Eggenburg und den Bau des Museumsgebäudes. Dazu zwei Dokumente.

43. Vertrag vom 31. August 1889 zwischen der Sparkasse Eggenburg und Herrn Johann Krahuletz, k.k. Aichmeister in Eggenburg, in dem die Sparkasse zur Anschaffung entsprechender Glaskästen für die im Saale der Volks- und Bürgerschule zu Eggenburg untergebrachte Sammlung 400 Gulden widmet, Johann Krahuletz sich unter anderem verpflichten muß. die Sammlung in ihrem gegenwärtigen Umfange durch 5 Jahre zu belassen.

44. Leibrentenvertrag vom 25. Oktober 1900.

Gegen eine jährliche Rente von 2000 Kronen geht die paläontologische, urgeschichtliche und mineralogische Sammlung des Herrn Johann Krahuletz in den Besitz der Stadtgemeinde Eggenburg über, wobei Herr Johann Krahuletz auf Lebenszeit die Funktionen eines Custos des zu gründenden städtischen Museums und städtischen Archivs übernimmt, wobei er im Verhinder-

ungsfalle für eine Stellvertretung durch eine geeignete, vertrauenswürdige Person Vorsorge zu treffen hat.

V i t r i n e III

45. Ehrenbürgerurkunde der Ernennung zum Ehrenbürger durch die Gemeindevertretung der landesfürstlichen Stadt Eggenburg in der Sitzung vom 8. Mai 1900.

46. Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, von Kaiser Franz Josef verliehen im Jahre 1900.

47. Ernennungsurkunde zum Kaiserlichen Rat vom 17. September 1918 durch Kaiser Karl.

V i t r i n e IV

"Meine Steine waren mir lieber als böse Menschen" schreibt der im Alter gereifte, zum Professor der Geologie ernannte Krahuletz. Aus dieser fast innigen Beziehung zu seinen Steinen sind nur zwei markante Beispiele herausgehoben: Der Eggenburger Amethyst und der Moldavit. Die Auswahl der Objekte sowie die textliche Gestaltung im Katalog zu dieser, der Geologie gewidmeten Vitrine, haben wir Herrn Univ. Prof. Dr. Adolf Papp zu danken.

Krahuletz und der Amethyst von Eggenburg.

Adolf Papp

Aus dem Nachlaß von J. Krahuletz stammt ein Aufsatz, der im Weltkrieg 1914 - 1918 niedergeschrieben wurde und die Flucht des alten Mannes in die Natur symbolisiert. Diese Zeilen geben neben sachlicher Information einen Aufschluß über das Wesen von J. Krahuletz, welches seine Heimatliebe und seine Stellung zur Natur fast in das Metaphysische steigert.

Eggenburger Quarze
(Ametyste, Halbedelsteine)
von Johann Krahuletz

Aber auch an ziemlich seltenen Mineralien ist das Waldviertel und Eggenburg als die Grenze am Manhartsberge reich und in dieser Richtung wenig erforscht. In vielen Ecken und Winkeln dieses interessanten Landstriches schlummern Schätze, die nicht minderwertiger sind, als sie uns von weitentfernten Ländern zugeführt werden müssen.

Wir haben hier in Eggenburg, also es ist ein purer Zufall, von dem ich schon immer gesprochen habe, daß hier auch eine Quelle zur Schöpfung von Halbedelsteinen liegt. Vor etwa 60 Jahren bei dem Straßenbau (Himmelreichstraße) konnte ich schon das Vorkommen von seltenen Quarzgängen verfolgen, sie nehmen ihren Anfang in der Gegend von Stoitzendorf, durchziehen das Schmidafeld und bilden gerade durch unseren Friedhof eine Stufe, welche schön violett gefärbt, daher zu den Amethysten (Halbedelsteinen) gezählt wird. Die Fortsetzung erweitert sich in ihren Gängen über Engelsdorf und läuft gerade nach Himmelreich (im Einzelngehöft). Hier finden sich nur mehr vereinzelte geschoben und abgerollte Trümmer in den Feldern.

Diese auffälligen Steine sind gewiß auch den Alten schon bekannt gewesen, denn nach

alten Sagen hätte in Eggenburg eine Amethystschleiferei bestanden; vielleicht wird man wiedereinmal dieses Material zu verschiedenen Schmuckgegenständen aufsuchen.

Unsere tapferen Krieger, welche hier in unserem Spitale ihren Leiden erlegen sind, liegen alle wie keiner der Anderen, selbst der Vornehmsten mit wertvollen Grabmonumenten oberflächlich geziert, eingebettet gerade auf der Unterlage von diesen Halbedelsteinen, es sind gewiß ganz seltene Grabstellen, die für sie durch Zufall in Reihengräbern aufgeschlossen wurden.

Der Amethyst ist ein violett gefärbter Quarz. Er war schon im Altertum ein begehrter Schmuckstein und wurde als Amulett gegen den Rausch getragen, wovon er seinen Namen hat (améthystos = Rausch- oder Trunkenheit verhütend).

In Niederöstereich sind die Vorkommen bei Maissau und Eggenburg am bekanntesten. Der Amethyst tritt hier mit zonar gebauten Kristallen, wo lichte und violette Partien abwechseln, in Quarzgängen auf. Die Amethystkristalle in Maissau sind meist größer und ihre Farbe ist intensiver als in Eggenburg.

In Eggenburg tritt der Amethyst in Quarzgängen auf, die im und westlich vom Friedhof beobachtet wurden.

Eine große Amethystdruse im Gewicht von 25 kg wurde 1850 bei Arbeiten an der Straße Eggenburg-Himmelreich gehoben und an die k.k. Geologische Reichsanstalt (heute Geologische Bundesanstalt) nach Wien gebracht.

Schöne Stücke wurden auch von J. Krahuletz geborgen.

Diese Amethyste sollen seinerzeit gesammelt, geschnitten, geschliffen und als Ziersteine verwendet worden sein.

In der Gegewart wird versucht, dieses Material wieder für Schmuck und Ziergegenstände zu verarbeiten.

48. Aufzeichnungen über das Amethystvorkommen in Eggenburg von J. Krahuletz.

49. Zwei Handstücke aus Amethystquarz vom Eggenburger Friedhof.

50. Aschenschale aus Eggenburger Amethyst.

51. Halskette und Anhänger aus Eggenburger Amethyst.

Der Moldavit ist ein flaschengrünes bis braungrünes Glas. Seine Entstehung wird mit dem Anprall eines kosmischen Körpers auf die Erde in Verbindung gebracht. Als Alter werden etwa 13 Millionen Jahre angegeben.

Moldavit wird in Böhmen (z.B. nördl. Weimisslitz) häufiger gefunden. In Niederösterreich gehört er zu den größten Seltenheiten. Das Krahuletz-Museum ist im Besitze eines relativ großen Stückes (Gewicht 104 g), das mit Recht zu den wertvollen Objekten der Sammlungen von J. Krahuletz gezählt werden darf. Es wurde in der Umgebung von Eggenburg gefunden.

Moldavit wurde öfters mugelig verschliffen und als Schmuckstein verwendet.

52. Moldavite, gefunden von J. Krahuletz in Straning. Darunter das zweitgrößte Exemplar von Österreich.

53. Brosche mit verschliffenen Moldaviten. Filigranarbeit um die Jahrhundertwende.

54. und 55.
Ring und Brosche.
Je ein größerer Moldavit, umgeben von Opalen; moderne Goldfassung.

V i t r i n e V

Aus dem Tertiär von Eggenburg fand Johann Krahuletz eine Reihe bis dahin unbekannter, ausgestorbener Tierarten, die teilweise seinen Namen erhielten und von namhaften Wissenschaftlern bearbeitet, wichtige neue Erkenntnisse vermittelten.

56. Schizodelphis sulcatus incurvata (Abel 1900).
Gefunden in der Bauernhansl-Sandgrube. Dieser ausgestorbene Seitenstamm der Zahnwale konnten an mehreren Fundpunkten der Eggenburger Schichten nachgewiesen werden

57. Metaxytherium krahuletzi Depéret 1895.
Häufiges Vorkommen in Eggenburg im Schindergraben, Bauernhansgrube, Sonndorf, Burgschleinitz, Gauderndorf, Reinprechtspölla, Kühnring und Roggendorf. Die Metaxytherien bilden einen miozänen Stamm der Sirenen, einer ans Leben im Wasser angepaßten Säugerordnung. Ihre rezenten Verwandten leben in küstennahen Meeresgewässern, im Brack- oder Süßwasser und nähren sich als Pflanzenfresser vorwiegend von Algen und Seegräsern.

V i t r i n e VI

58. Gavialosuchus eggenburgensis Toula et Kail, 1885. (Crocodilus Eggenburgensis)

Das berühmte Eggenburger Krokodil. Von Toula und Kail wurde dieser von J. Krahuletz im Schindergraben (seither auch Krokodilschlucht genannt) gefundene, weitgehend vollständige Schädel erstmals beschrieben. Seither konnte die Zahl der Funde in den Eggenburger Schichten durch eine Reihe von isolierten Zähnen erweitert werden. Die stratigraphische Verbreitung in der Parathetis beschränkt sich auf das Vorkommen in den Eggenburger Schichten.

V i t r i n e VII

59. Bronzedepotfund aus Neudorf bei Staatz in N.Ö.

Dieser Depotfund, einer der bekanntesten und formenreichsten im mitteleuropäischen Raum aus der älteren Bronzezeit (Aunjetitz - Kultur), 1800 - 1550 vor Christi Geburt, wurde von Johann Krahuletz im Jahrgang für Altertumskunde II 1908 S 220A publiziert. Es heißt darin:

"Im vorigen Jahre wurden in Neudorf bei Staatz (N.Ö.) größere Erdarbeiten zur Entwässerung des Feldes unternommen. Dabei war ein Arbeiter aus unserer Gegend beschäftigt. Als seine Schaufel in der beiläufigen Tiefe von 1 m auf harte Gegenstände stieß, welche ihm dort auf offenem Felde auffallen mußten, grub er etwas tiefer, als es seine Aufgabe erforderte, und fand nun in einer Grube eine Anzahl von Bronzegegenständen beisammen liegen. Da sich niemand dieser anscheinend wertlosen Stücke annahm, trug er sie eines Tages nach Hause und ließ sie als altes Gerümpel lange Zeit unbeachtet herumliegen. Erst als ein Hausierer ihm für ein Kilo jener Sachen, die weniger verrostet waren, K 1.20 bot, fiel ihm ein, daß er seinen Fund vorteilhaft an das Krahuletz - Museum werde abtreten können. Zu meinem größten Erstaunen fand ich diese wichtigen und kostbaren Überbleibsel im Hofe unter anderen Haus- und Ackergerätschaften in einer sogenannten Mistschwinge (Kehrichtkorb) deponiert. Ich erkundete genau alle Fundumstände, schloß das Geschäft ab und trug im Rucksack meine für die Kulturgeschichte unseres Landes so kostbare Ladung von dem grauenhaften Aufbewahrungsorte heim."

"Von besonderem Interesse ist es, daß alle Objekte mit Ausnahme der Nadeln paarweise vertreten sind, der Fund daher zwei voll-

kommene Schmuckgarnituren darstellt, wie sie sonst vielleicht noch nicht in solcher Vereinigung, noch dazu so ziemlich gut erhalten, aufgefunden worden sind. Schon aus diesem paarweisen Vorkommen erhellt auch, daß kein Teil verschleppt worden ist, wie dies in ähnlichen Fällen fast unvermeidlich zu sein scheint. Eine einzige Nadel fehlt; sie ist vielleicht nicht mit dem übrigen Funde gehoben, vielleicht später verloren worden; vielleicht ist sie überhaupt bei der ursprünglichen Aufbewahrung nicht mehr vorhanden gewesen. Endlich lag bei diesem Funde noch eine Spule Bronzedraht als Vorratsmetall."

"Inventare des Fundes: Zwei Scheiben und zwei ähnliche Scheiben. Drei Vorsteckna-deln. Zwei Manschettenpaare. Ein Halsdoppelring. Zwei glatte Halsringe. Zwei Armringe. 14 Spulenringe. Vier sogenannte Schläfenringe. Zwölf, wahrscheinlich zum Haarschmucke verwendete Spiralrollen. Eine Spule Bronzedraht, modern in zwei Teile gebrochen."

Neuere Forschungen nehmen an, daß derartige Depotfunde als Ausstattung für das Leben im Jenseits absichtlich nicht dem Leichnam im Grab beigegeben worden sind, um sie vor Räubern zu schützen. Bei diesem Depotfund dürfte es sich um die komplette (waffenlose) Schmuckgarnitur einer bronzezeitlichen Dame handeln.

60. Zwölf eigenhändige Zeichnungen von J. Krahuletz des Bronzedepotfundes von Neudorf bei Staatz.

Das Titelblatt trägt die Aufschrift: "Überbleibsel von Waren eines Broncschmied aus ältester Metallzeit. Broncfund in Neudorf bei Staatz in Niederösterreich. 12. Blätter. Gezeichnet in natürl. Größe und ziemlich getroffener Farbe von Krahuletz - Aufgestellt im Krahuletz - Museum - Eggenburg im Dezember 1908."

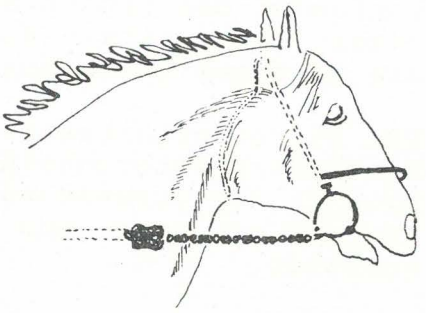
V i t r i n e VIII

61. Völkerwanderungszeitliches Pferdezaumzeug vom Wechselberg bei Mödring

Neben drei unvollständigen, ähnlichen Stükken im ungarischen Raum stellt das von J. Krahuletz eingebrachte Pferdezaumzeug aus Bronze als das schönste und vollständigste ein Unikat ersten Ranges dar. Univ. Prof. Dr. Richard Pittioni schreibt 1931 in einem Artikel über frühgeschichtliche Pferdezaumzeuge, Sudeta, 7, pag. 52 - 64:

"Als viertes noch nicht näher publiziertes Zaumzeug ist das bisher immer als laténezeitlich angesehene Stück aus dem Krahuletz - Museum in Eggenburg zu erwähnen, das von einem Bauer namens Huber auf dem Wechsel-

berg bei Mödring im Walde beim Holzfällen, in einer Felsspalte steckend, im Winter des Jahres 1910 gefunden wurde. Dieser Zaum ist umso interessanter, da nicht allein das eigentliche Zaumzeug, sondern auch weitere Bestandteile des Pferdekopfgeschirres festgestellt wurden. Beim Zaumzeug fehlte mit Ausnahme eines Zügelkettenringes nichts, so daß wir über das Aussehen solcher Geschirre richtig unterrichtet werden. Wichtig ist der Mödringer Zaum auch noch aus einem anderen Grunde; es sind nicht nur verschieden geartete, mit Silberauflagen versehene Riemenbeschläge, sondern auch das heute gewöhnlich aus Leder hergestellte, ober dem Maule laufende Verbindungsstück der Backenriemen ist zutage getreten. Es ist dies ein einfaches Bronzeband, das an den Enden durchlocht ist und das knapp von diesen Durchbohrungen senkrecht auf das Band stehende, halbkreisförmige Lappen besitzt, deren Außenrand eine Rille trägt. Es scheint wohl so gewesen zu sein, daß dieses Bronzeband irgendwie am Backenriemen befestigt gewesen ist. Eine Möglichkeit deutet folgende Abb. an:



Will man eine nur annähernde Datierung vornehmen, so dürfte das Mödringer Zaumzeug etwa ins 4. Jahrhundert fallen. Besonders das sternartige Ornament spräche für diese Annahme."

V i t r i n e IX

Jahre hindurch wanderte J. Krahuletz über Zogelsdorf auf die neben dem Gänsgraben bei Limberg gelegene Hochfläche der Heidenstatt, die ein Besiedlungskontinuum über Jahrhunderte aufweist. Eine Auswahl aus diesen Kleinfunden soll die Vielfalt der Formen und Kulturen veranschaulichen.

62. Neolithischer Setzkeil. Derartige Steinkeile dienten dem Klieben von Holz.

63. Quergelochte Kugelkopfnadel der frühen Bronzezeit (Aunjetitz - Kultur); als Anhänger umgearbeitet.

64. Dieses bronzezeitliche Knochentrensenbruchstück beweist die Verwendung des Pferdes als Saum- und Reittier.

65. Mittelbronzezeitliche, reichgearbeitete Gewandnadeln aus dem 14. Jh.v.Chr.. Vom Typ der Petschaftskopfnadel und der Nagelkopfnadel.

66. Ein durch Brand teilweise weise beschädigtes Spielzeuggefäß in Form der mittelbronzezeitlichen Zylinderhalsgefäße.

67. Violinbogenfibel aus dem 11. - 12. Jh.v.Chr.. Sie stellt die älteste, aus der Nadelform entwickelte Form der Brosche dar.

68. Spätbronzezeitliche Nähnadel aus Bronze mit geschlitztem Öhr.

69. Miniaturvasenkpfnadel, Hallstatt B (um 750 v.Chr.)

70. Drei Pfeilspitzen aus Bronze mit Widerhaken. Eine leicht durch Feuereinwirkung beschädigt und verbogen, zwei mit Gußfehlern, Hallatatt B.

71. Sauggefäß. Hallstatt B.

72. Reichverziertes Gefäßbruchstück. Die Verzierung wurde teilweise mit einem torguierten Armreif hergestellt. Hallstatt B.

73. Kleines Bronzemesser mit einfacher Griffplatte. Hallstatt B.

74. Geschnitzer Hirschhorngriff. Hallstatt B.

75. Eisenmesser mit geflammter Klinge. Die Messerform der späteren Bronzezeit wird in Eisen umgesetzt. Hallstatt B - C. (800 bis 700 v. Chr.)

76. Bruchstück eines blauen Laténe Glasarmreifens mit verwitterter weißer Fadeneinlage. Charakteristisches Beispiel aus einer keltischen Glasmanufaktur.

77. Eiserne Bogenfibel mit Armbrustkonstruktion und außen beigelegter Sehne. Laténe B - C.

78. Bronzene Bogenfibel mit geripptem Bügel, zweigliedrig, Armbrustschema mit innen herumgeführter Sehne. Germanisch, 2. Jh n. Chr.

79. Zwei Riemenbeschläge in awarenzeitlicher Manier. 700 - 800 n. Chr.

80. Eiserner Feuerschläger, slawisch, 9. - 10. Jh.

81. Eiserne Tüllenpleilspitze,
9. - 10. Jh.

82. Millefioriperle, aus
buntem opakem Glas von einer
in römischer Tradition ar-
beitenden Glasfabrik.
9. - 10. Jh.

(Die Bestimmung und Datierung der Fundgegenstände in der Vitrine IX ist Herrn Univ. Ass. Dr. Clemens Eibner zu danken.)

V i t r i n e X

Die Spannweite der fast unglaublich fruchtbaren Sammeltätigkeit von J. Krahuletz, die Beispiele menschlicher Kunstfertigkeit von hervorragender Qualität aus verschiedenen Jahrhunderten und Jahrtausenden umfaßt, von der Altsteinzeit bis zur Volkskunde unserer Tage, soll hier dokumentiert werden.

83. Diese Blattspitze
aus der Altsteinzeit
vom Typus Weidenblatt-
spitze aus Missingdorf
ist in Österreich ein
Unikat.

Die räumlich nächsten Vergleichsstücke liegen aus der Slowakei und Ungarn vor. Die Blattspitze ist aus hellbraunem Hornstein von kreidig-weißer Patina, sie ist bifaciell flächenretuschiert und mitteils schräg gebrochen. L 142, B 50, D 11 mm.

84. Jungsteinzeitlicher Steindolch aus nordischem Feuerstein. Fundort Rafing.

85. Tonbutte der Linearkeramik aus Kleinmeiseldorf.

86. Bombengefäß der linearkeramischen Kultur. Grabbeigabe aus einem Grab aus Straning.

87. Neolithische weibliche Idolbruchstücke mit dem Original-Beschriftungszettel von J. Krahuletz: "Weibliche Thonidole - Götzenbilder aus heidnischer Zeit"

88. Mittelalterliches Tongefäß mit sternförmiger Töpfermarke. Fundort "Alte Burg Kühnring". Spätmittelalter.

89. Wappenkachel des Georg Rauber mit Wappen und Jahreszahl 1522.

Jörg Rauber zu Plankenstein starb 1540. Sein Haus ist das derzeitige Pfarrhaus in Eggenburg. Dieser Kachel gilt als der älteste glasierte Kachel in Österreich. Er war 1959 in Krems in der Ausstellung "Gotik in Niederösterreich" ausgestellt.

90. Kelchglas, Fuß mit umgestülptem Rand, Böhmen, 18. Jh.; aus einem Brunnen in Kühnring.

91. Fayencekrug mit Zinndeckel, als Dekor Kreuz mit Marterwerkzeugen, datiert 1694. Herkunft: Mann, Kühnring.

92. Glasierter Teller, datiert 1710, mit dem JHS-Monogramm und der Inschrift JNRJ und JESUS.

---

93. Zeichnung von J. Krahuletz der Missingdorfer Blattspitze und des Rafinger Dolches.

Außerdem ein Bombengefäß mit Notenkopfverzierung aus Pulkau und ein Tonlöffel der Lenghyel - Kultur vom Vitusberg.

94. Die kolorierten Zeichnungen des Delphinschädels von J. Krahuletz zeigen wie

zur Zeit der Auffindung
heute gültige Vorstellungen
erst erarbeitet werden
mußten, denn die ursprüng-
liche Beschriftung dieser
Zeichnungen lautet noch:
"Unterkiefer eines bisher unbestimmten Sauriergeschlechtes aufgefunden zusammengestellt und nach der Natur gezeichnet von Joh. Krahuletz in Eggenburg N. Österr. Der kaiserl. Akademie der Wissenschaften vorgelegt im Jahre 1889."

95. Flugblatt aus dem
Jahre 1905:

"Aufruf an die Bevölkerung bei Funden von menschlichen Skeletten, Metallgegenständen, Krügen, Schüsseln, Waffen, Werkzeugen aus Stein, Kupfer oder Ähnlichem sofort das Krahuletz - Museum oder Herrn Johann Krahuletz in Eggenburg zu verständigen."

R a u m C

TÄTIGKEIT UND WIRKUNG

96. Tischvitrine.

Der zur Vitrine umgestaltete Schreibtisch von J. Krahuletz enthält als Beispiel aus der volkskundlichen Sammeltätigkeit 5 zum Teil noch original verschnürte und gewissenhaft beschriftete Schächtelchen mit Buchbinder - Werkzeugen, außerdem einige kleine persönliche Besitztümer, wie ein selbstverfertigtes Osterei und zwei Briefbeschwerer. Einer davon, eine nordische Feuersteinaxt, trägt die Widmung "Herrn J. Krahuletz zur freundlichen Erinnerung Kopenhagen 1.9.13 R. Much". Ein Photo zeigt J. Krahuletz an diesem Schreibtisch sitzend.

97. Kopftuch aus dem Besitz Maria Theresia's.

J. Krahuletz berichtet in den beigefügten Zeilen darüber Folgendes: "Eingeschlichen hat sich zwar ein fremdes aber kostbares Stück, es ist ein gesticktes Seidentuch aus dem Kleiderschranke Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia. Die Geschichte, wie dieses Schaustück im Eggenburger Museum auftaucht sei im kurzen wie folgt erzählt nach den Angaben der Spenderin. Anfangs der Jahre 1800 wohnte hier in Eggenburg im Holzerischen Hause, jetzt das Kaufmannshaus Geppert (Das gemalte Haus), eine Gräfin Mischek, deren Mutter im allerhöchsten Hofhalte der Kaiserin Maria Theresia fungierte. Nach ihrem Tode kam es in Besitze ihrer hier wohnenden Tochter, von da an als Erbstück in die Familie Holzer und wanderte etwa vor 50 Jahren als Freundschaftsgeschenk an Fräulein Antonia Fritz

in Eggenburg. Dieselbe behütete es ebenfalls als kostbares Andenken, sagte mir aber in der liebenswürdigsten Weise zu, daß sie dieses Stück wenn es einen würdigen Aufbewahrungsort finden sollte, besonders aber von Verschleppen gesichert ist mir spendet. Dieser würdige Platz ist nun im Kasten 15 meiner volkskundlichen Sammlung gefunden wo es als sehenswertes u. seltenes Musealstück zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt ist. Es sei hier der edlen Spenderin der beste Dank ausgesprochen."

98. Renaissanceschränkchen
mit Elfenbeineinlegearbeit.
Geschenk von Bertha von Suttner an Johann Krahuletz. In seinen Kriegserinnerungen schreibt J. Krahuletz über Bertha von Suttner: "In diesem endlosen Krieg, was würde die allbekannte sogenannte Friedens Berta sagen, eine Schriftstellerin, Baronin Suttner von Harmannsdorf unweit von uns, welche sich durch ihre Bemühungen an den Kongressen mit ihrem Rednertalent und endlich mit ihrer anerkannten schriftstellerischen Arbeit "Waffen nieder" allerwelts bemerkbar machte. Sie hatte das Gegenteil ihrer idealen Bestrebungen nicht erlebt, einige Monate vor Beginn des Krieges hat sie ihre Augen geschlossen, ohne das schrecklichste was bisher dagewesen ist von einem Krieg erlebt zu haben."

An einer Auswahl aus dem Uhrenbestand des Krahuletz - Museums soll gezeigt werden, daß auch in den weniger bekannten Sammlungen so manches bedeutende Stück vertreten

ist. Neben J. Krahuletz war es der aus Röschitz stammende Eggenburger Notar Dr. Eugen Frischauf, der Bedeutendes in der Volks- und Heimatkunde geleistet hat. Die miteinander befreundeten Männer haben sich auch sammlerisch harmonisch ergänzt, so daß es oft nicht leicht ist festzustellen, wem die Einbringung eines Objektes zuzuschreiben ist. Bei den ausgestellten Uhren stammen die beiden Sonnenuhren von E. Frischauf, alle anderen von J. Krahuletz.

99. Telleruhr mit beigefügtem Kärtchen:
"Diese Uhr habe ich vom Uhrmacher Pecher in Eggenburg angekauft Krahuletz". Diese Telleruhr ist eine besonders kostbare Rarität. Von den bisher bekanntgewordenen zwölf Uhren des Meisters finden sich Stükke im Uhrenmuseum in Wien, im Kunstmuseum in Prag, im steirischen Landesmuseum in Graz, im Kunsthistorischen Museum in Wien und im Fitzwilliam Museum in Cambridge. Signiert "Elias Greitt Mayr Fridtberg", ca 1680; Zifferblatt aus Kupfer mit figuraler Ölmalerei, welche Szenen aus dem A.T., in der Bekrönung Maria mit Kind, darstellt. Ziffernring aus Messing mit röm. Stunden und ornamental angedeuteten Halbstundenkalibrierungen; nur Stundenzeiger, dieser fehlt. Kuhschwanzpendel unter dem Zifferblatt angebracht, auch dieses fehlt. Werkgehäuse Messing mit reicher Durchbruchsarbeit sowie gravierten Tulpen- und Anemonenmotiven.

100. Werk der Telleruhr.
An der Rückplatte graviert: "Elias Greitt Mayr Fridtberg" Gehwerk mit Schnecke und Kette ausgestattet und teilweise vergoldet Schlageinrichtung: einfacher Stundenschlag mit Schloßscheibe, Antrieb direkt vom Federhaus, gleichfalls mit Anemonenmotiven graviert. In Friedberg befand sich um 1700 eine Klobenmanufaktur, in der vielfach Frauen arbeiteten; Die Kloben wurden als eigenes Handwerksprodukt vollkommen getrennt von den Uhrwerken hergestellt und meist nach Augsburg geliefert.

101. Kompass - Sonnenuhr.
Monogramm J.S.M. (Johannes Sylvius Martin) Wien 1736. Horizontales Zifferblatt mit Minutenkalibrierung, rechtwinkelig zum Polos angeordnet. Ursprünglich aufklappbar und mit Kompaß ausgestattet. Inschrift: Elevat. poli 48° 22'. Diese angegebene Polhöhe entspricht der Höhe von Wien. Die Polhöhe muß erst in jenem Winkel zur Horizontalebene eingestellt werden, der der geogr. Breite des Beobachtungsortes entspricht.

102. Horizontalsonnenuhr.
ca 1770 - 1800; Horizontale Ableseskala mit Minutenkalibrierung auf Kelheimer Platte, graviert mit Sonnenblumen in rustikaler Schmuckvase; Gnomon durchbrochen, sog. Zweisproß. Herkunft: Stiefern, Bez. Langenlois, NÖ.

103. Empire- Stutzuhr
(Figurenuhr), um 1815;

sog. Adleruhr, jene Form, die in den Jahren 1810 - 1835 stark in Mode war. Über dem vergoldeten Sockel erhebt sich der aus einem Tuch bestehende Uhraufbau; als Bekrönung der namengebende napoleonische Adler aus Grüngold, in dessen Schnabel das Tuch zu hängen scheint. Wiener Stockuhrgang, Pendel mit Seidenfadenaufhängung. Bombiertes Emailzifferblatt mit getr. Messingzeigern. Eintagsaufzug, unsigniert.

104. Stockuhr, vermutl.
Wien, um 1790.

Schwarzgebeizter Birnholzkasten mit vergoldeten, geschnitzten Rumpelleisten. Spindelwerk mit Wiener Viertelschlag auf Glokken. Bombiertes Emailzifferblatt mit Monogramm AST. Hilfsblätter für Schlagfunktionen in den Ecken. Bekrönendes Emailmedaillon mit antiker Landschaft im Bogen über dem Zifferblatt. Gangindikator nicht original.

105. Stockuhr, böhmisches
Barock, ca 1750 - 1760.

Sign. Leopold Schmidt in Prag; Braun gebeizter Holzkasten mit reichsten Zinn- und Messingappliquationen sowie Schmuckvasen. Spindelwerk mit 30 Stunden Gangdauer sowie Glasstein als Indikator für Gang; Gehwerk mit Schnecke und Darmsaiten. Viertelstunden - Repetierwerk auf Glocken. Schlagzifferblätter in den Ecken, Datumsblatt über dem Hauptzifferblatt.

106. Stutzuhr, Spätrenaissance, ca 1685 - 1700.
Wuchtiger Nußholzkasten nach dem Typus der Kapellenuhr; schwach angedeutete Abschlußvoluten und bekrönender Henkel. Zifferblatt pyramidenähnlich aus versilbertem Zinnblech, welches am Model getrieben wurde. Der Ziffernring ist aus vergoldetem Messing. Einfaches Spindelwerk mit Kuhschwanzpendel vor dem Zifferblatt (Stellschraube erneuert). Stundenschlag auf Glocke. Unsigniert.

107. Stockuhr, sign. Nitschner in Eggenburg, um 1770.
Schwarz gebeizter Birnholzkasten mit verg. Holzleisten. Spindelwerk mit 40 Stunden Gangdauer, als Gangindikator diente eine gravierte Sonne. Viertelrepetition auf Glocken; Schlagzifferblätter in Ecken, in Bogen über dem Hauptblatt Hilfszifferblatt mit Wochentagsangabe sowie Planetengottheiten des Tages, z.B.: Dienstag: Mars, Mittwoch: Merkus usw. Die Uhrmacherdynastie Nitschner war durch mehrere Generationen hindurch in Eggenburg ansässig.

108. Stockuhr, sign. Fleisch in London, ca 1730.
Matt gebeizter Teak - Kasten à 1' anglaise mit verg. Rumpelleisten u. prachtvollem bekrönendem Henkel. Spindelwerk mit 30 Stunden Gangdauer, welches mit Schnecken und Kette ausgerüstet ist. Viertelrepetition auf Glocken. Reich gravierte Zifferblattunterlage, Zeiger aus gebläutem Stahl.

Hilfsblätter in Ecken, im bekrönendem Bogen Medaillon mit Signatur. Tagesdatum im Zifferblattausschnitt an der Oberkante des Ziffernringes. Gangkontrolle mittels eines geschliffenen Spiegelchen.

109. Biedermeier - Stockuhr, unsign. um 1850. Schwarz lackierter Sockel mit typ. Fächerschnitt. 2 Alabastersäulen mit vergoldeten korinthischen Kapitälen. Uhrtrommel aus einem Holzstück gedrechselt, darüber bekrönender Aufbau im Kapellenform mit verg. Schmuckvasen; Bunte Papierblumen befinden sich hinter gebogenen Glasfensterchen, vor dem Spiegelhintergrund dreht sich ein Schwan: typ. Formen des ausklingenden Biedermaier. Das Werk ist mit dem eigenartigen Wiener Stockuhranker ausgestattet u. bereits billigere Massenfabrikation (Zifferblatt guillochiert), ferner außerdem über ein Metallkammspielwerk, das seine beiden autom. wechselnden Weisen zu jeder vollen Stunde erklingen läßt. (Spielwerk sign. Willenbacher & Rzebitschek in Prag).

(Die Bestimmung und Datierung der Uhren, Kat. Nr. 99 - 109 ist Herrn stud. gym. Adalbert Petrus zu danken)

110. Truhe mit Müllereremblemen in Einlegearbeit. In Zinnintarsia folgende Namen und Datum: Joseph Haselbach, Balthasar Allinger, 1721.

V i t r i n e XII

Einige historische Photographien zeigen wichtige Abschnitte im Leben von J. Krahuletz.

111. Bau der Franz-Josef-Bahn.
Erdaufschüttungen zur Überbrückung des Urtelbaches vor dem Bahnhof Eggenburg. Diese noch ohne Baumaschinen nur händisch durchgeführten Erdbewegungen ermöglichten viele Funde.

112. Die Unterbringung der prähistorischen Sammlung im Bürgerschulgebäude 1889.
Sie bot den Funden eine erste Heimstätte vor der Erbauung des Krahuletz - Museums, das 1902 eröffnet werden konnte.

113. Das Krahuletz - Museum im Bau.
Gleichenfeier beim Bau dieses charaktervollen Gebäudes der Gründerzeit.

114. Kaiserbesuch am 28. Juni 1904.
Durch den Geologen Prof. Dr. Eduard Sueß, der auch bei der Eröffnung des Museums eine flammende Rede hielt, hingewiesen und veranlaßt, besuchte Kaiser Franz Josef unter Führung von J. Krahuletz das Museum.

Der Geologe Prof. Dr. Eduard Sueß, der Autor des berühmten Werkes "Das Antlitz der Erde", ist auch als liberaler Politiker in die Landesgeschichte eingegangen. Er war zeit seines Lebens ein aufrichtiger Freund und Gönner von J. Krahuletz.

115. Eduard Sueß.
Lithographie nach einem Portrait von Kriehuber 1869.

116. "Erinnerungen" von Eduard Sueß. Dieses Buch ist 1916 erschienen.
Aufgeschlagen ist die S. 137 mit der Zeichnung von Eggenburg aus den geologischen Tagebüchern. Auf der Gegenseite eine Schilderung des Candid Reichfreiherrn von Engelshofen.

117. Altersphoto von Eduard Sueß mit eigenhändiger Widmung an J. Krahuletz.

Anton Krahuletz steht allzu sehr im Schatten seines älteren Bruders Johann. Ebenfalls Junggeselle, hat er dessen Arbeit nicht nur ideell, sondern auch finaziell unterstützt. Von Prof. E. Sueß als Laborant an die Universität Wien geholt, diente er durch Jahrzehnte treu und ergeben.

118. Prof. Dr. Fr. E. Sueß. Photo des Sohnes von E. Sueß mit eigenhändiger Widmung "Herrn Anton Krahuletz zur freundlichen Erinnerung"

119. Photo von Anton Krahuletz, als k.k. Regimentsbüchsenmacher in Wiener Neustadt 1883.

120. Diplom für Anton Krahuletz für 33 jährige treue Dienste als Laborant am Geologischen Institut der Univ. Wien 1921.

Auch zu anderen, im Waldviertel tätigen Heimatforschern bestanden rege Kontakte. Einige Beispiele sollen gezeigt werden.

121. Photo von Franz Kießling. Dieser "Waldviertler Heimatforscher in Drosendorf" war in seinem Ideengut deutlich von Schönerer geprägt.

122. Über "Heidnische Opfersteine" von Franz Kießling, 1927. Mit eigenhändiger Widmung an J. Krahuletz. Die damals übliche, bis heute nachwirkende, unkritische Germanophilie kommt in dieser Schrift deutlich zum Ausdruck.

123. Photo von Dr. Anton Hrodegh neben einigen seiner Veröffentlichungen.

124. Aus dem Urgeschichtsband vom "Waldviertel" von A. Hrodegh.
Aufgeschlagen die Zeichnung der bekannten Laténe-Fibel vom Vitusberg mit nebenstehendem eigenhändigen Vermerk von J. Krahuletz "Aufgefunden von Georg Krahuletz".

125. Kolorierte Zeichnung der Laténe-Fibel vom Vitusberg von J. Krahuletz.

126. J. Krahuletz in seinem Freundeskreis.
Photo nach einer Bleistiftzeichnung von Adolf Müllner 1903. Von links nach rechts: Ludwig Brunner, der Verfasser der zweibändigen Stadtgeschichte von Eggenburg. Der Maler Hans Götzinger. Der Volksschriftsteller Rudolf Havel. Der Kaufmann Franz Gamerith, ein sachkundiger und großzügiger Mäzen für das Eggenburg der Jahrhundertwende Der Maler Adolf Müllner. Johann Krahuletz.

127. Photo von Dr. Eugen Frischauf.
Dieser wichtige Mitbegründer der Volkskundesammlung war J. Krahuletz stets in herzlicher Freundschaft zugetan.

128. Brief von Dr. E. Frischauf zum 80. Geburtstag von J. Krahuletz.

"Verehrtester, lieber, alter Freund! .... Beiliegend empfange einen Prügelkrapfen, welchen Du als volkskundiches Gebäck nicht Deiner herrlichen Sammlung einverleiben, sondern ihn Dir zu einem Glaserl Wein vortrefflich munden lassen sollst."

129. Ein Besucherbuch des Krahuletz - Museums.
Rechts unten die Eintragung: "11.12.1928 Todestag unseres unvergesslichen Forschers und Namensgebers Johann Krahuletz."

Einige Beispiele für den weitreichenden und nachhaltigen Niederschlag, den die Tätigkeit von J. Krahuletz in der Fachliteratur gefunden hat.

130. Publikation der Neudorfer Bronzen im Jahrbuch für Altertumskunde 1908 von J. Krahuletz.

131. Katalog des städtischen Krahuletz - Museums in Eggenburg, 2. Auflage 1912.
Mit zahlreichen eigenhändigen Eintragungen von J. Krahuletz.

132. Mittheilungen der Anthropologischen Ges. in Wien, Bd XVII, 1887.
Prähistorische Gräber und Ansiedlungen bei Eggenburg von J. Krahuletz.

133. Österr. Kunsttopographie. Die Denkmale des Gerichtsbezirkes Horn. 1911. Mit Beiträgen von J. Krahuletz.

134. Franz X. Schaffer. Das Miozän von Eggenburg. 1910. Dieses grundlegende Werk ist "Johann Krahuletz, dem ERforscher seiner Heimat" gewidmet.

135. Chronostratigraphie und Neostratotypen, Miozän, M_1, Eggenburgien, 1971. Fritz Steininger (Wien) und Jan Senes (Bratislava). Seit Herausgabe dieses Werkes der Parathetis-Arbeitsgemeinschaft unter Mitarbeit von Univ. Ass. Dr. Fritz Steininger aus Eggenburg, führt das erdgeschichtliche Zeitalter des M_1, das in eine Zeit vor etwa 28 Millionen Jahren zu datieren ist, nach der Stadt Eggenburg international die Bezeichnung "Eggenburgien".

Die Malerpersönlichkeit von Adolf Müllner hat mit vielen seiner Werke in Eggenburg ihren Niederschlag gefunden. Von dokumentarischem Wert für die Biographie von J. Krahuletz sind z.B. folgende Ölbilder:

136. Zimmer mit Stehpult im Wohnhaus 1901.

137. Zimmer mit Aufsatzkommode im Wohnhaus 1902.

138. J. Krahuletz in seiner Wohnung 1906.

Alle diese Bilder veranschaulichen die Lebensweise des Junggesellen J. Krahuletz inmitten seiner übereinander- und aufeinandergetürmten Funde vor dem Bau des Museums.

139. Portrait J. Krahuletz 1911.

Fast unübersehbar ist die Flut von Ehrungen, Diplomen, Widmungen, Gedichten, Dankschreiben, die J. Krahuletz bereits zu Lebzeiten zuteil geworden sind. Eine kleine Auswahl soll einige markante Beispiele bringen.

140. Das Stehpult von J. Krahuletz.

141. Eggenburger Bürgerbrief 1892 mit der Verleihung des taxfreien Bürgerrechtes.

142. Diplom zum 75. Geburtstag von der Lehrerschaft des Schulbezirkes Horn.

143. Diplom des Männergesangvereines Eggenburg, mit der Ernennung zum Ehrenmitglied, 1908.

144. Huldigungsgedichte von Joseph Petsch vom 3. Nov. 1911.

145. Bleistiftzeichnung von E. Juch, 1903 "Krahuletz' Traum". Der zum Freundeskreis gehörende Maler fühlte sich zu dieser Zeichnung nach einem fröhlichen Gasthausbesuch inspiriert.

146. Dankschreiben eines Blinden an J. Krahuletz für eine Führung durch das Museum.

Auch der befreundete Maler Hans Götzinger hat viele Bilder von hohem künstlerischem und dokumentarischem Wert hinterlassen.

147. Widmungsblatt zum 60. Geburtstag mit den wichtigsten Funden von J. Krahuletz.

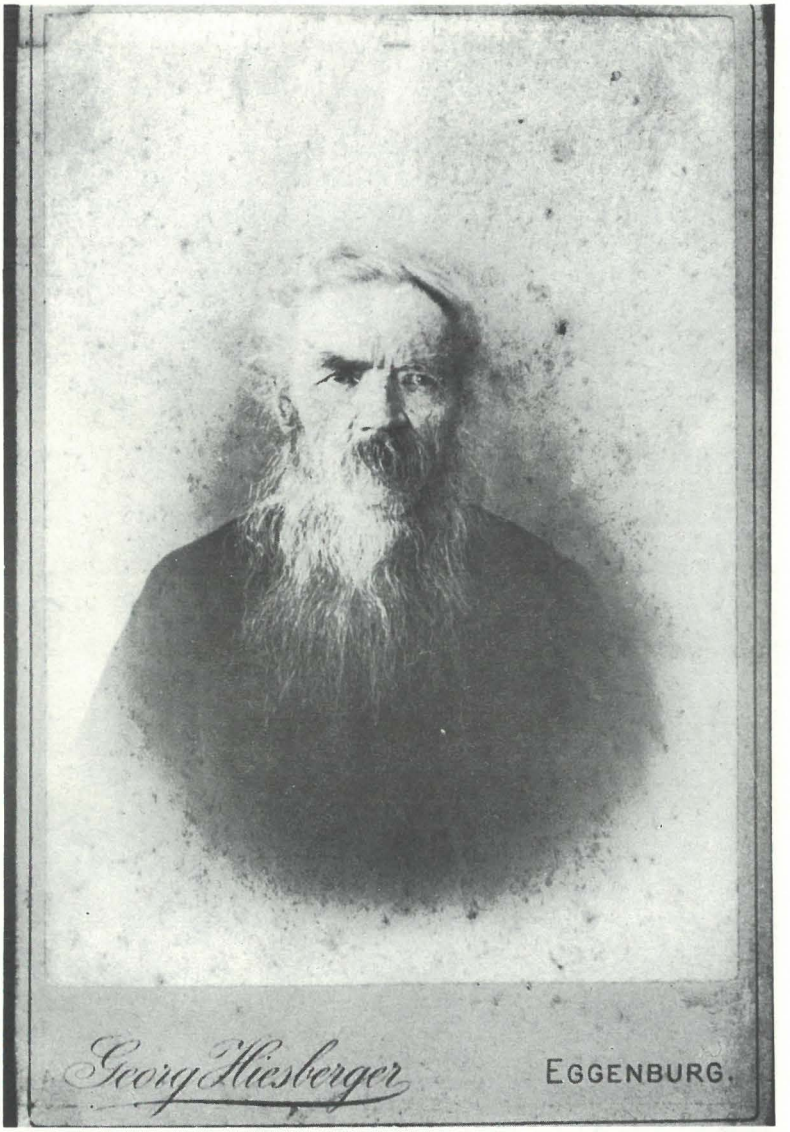
148. Widmungsblatt zum 60. Geburtstag mit zahlreichen Portraits von J. Krahuletz.

149. Aquarell des Gasthauses Taxberger in Zogelsdorf. Beigefügt eineigenhändiger Zettel von J.

Krahuletz "Von meinem Freunde, Maler Hans Götzinger zum 75. Geburtstage. Mein Lieblingsausflugsort Zogelsdorf".

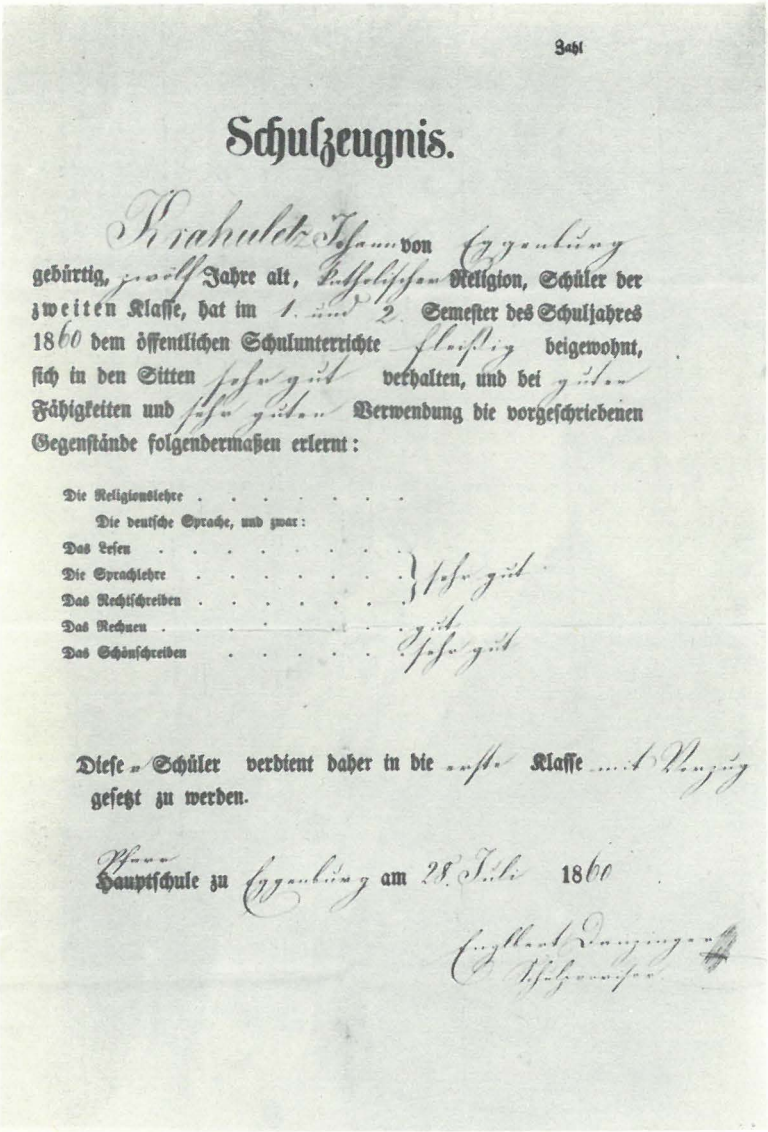
150. Aquarell der Kremserstraße mit dem Eltern-, Wohn- und Sterbehaus von J. Krahuletz, geschmückt zu seinem 80. Geburtstag am 3. Nov. 1928.

BILDTEIL



Taf. I: Der bürgerl. Büchsenmacher Georg Krahuletz, der Vater des Heimatforschers, im Alter von 89 Jahren. Kat. Nr. 3

Taf. II: J. Krahuletz im Alter von 12 Jahren. Kat. Nr. 14



Zahl

Schulzeugnis.

Krahuletz Johann von Eggenburg gebürtig, zwölf Jahre alt, katholischer Religion, Schüler der zweiten Klasse, hat im 1. und 2. Semester des Schuljahres 1860 dem öffentlichen Schulunterrichte fleißig beigewohnt, sich in den Sitten sehr gut verhalten, und bei guten Fähigkeiten und sehr guten Verwendung die vorgeschriebenen Gegenstände folgendermaßen erlernt:

Die Religionslehre . . . . . .

Die deutsche Sprache, und zwar:

Das Lesen . . . . . .

Die Sprachlehre . . . . . } sehr gut

Das Rechtschreiben . . . . . .

Das Rechnen . . . . . gut

Das Schönschreiben . . . . . sehr gut

Dieser Schüler verdient daher in die erste Klasse mit Vorzug gesetzt zu werden.

Pfarr Hauptschule zu Eggenburg am 28. Juli 1860

Engelbert Danzinger
Schulpräfect

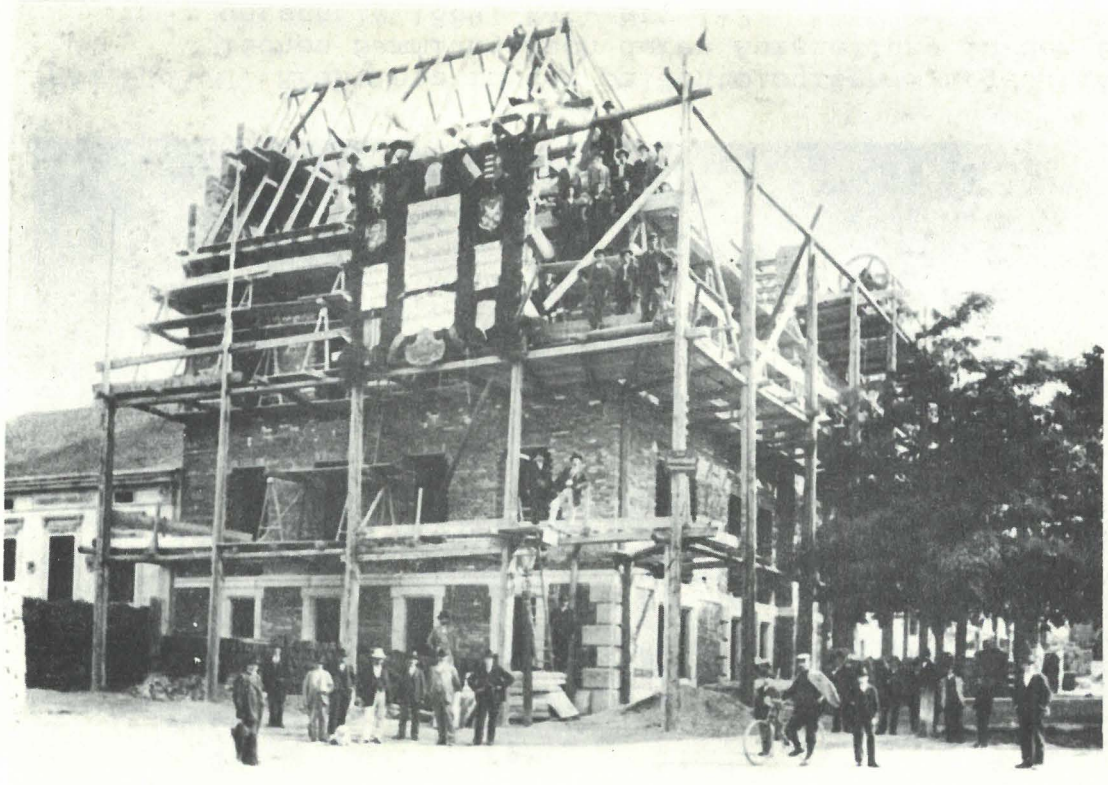
Taf. III: Schulzeugnis der Pfarrschule zu Eggenburg für J. Krahuletz vom 28. Juli 1860. Kat. Nr. 12

Taf. IV: J. Krahuletz im Alter von 22 Jahren. Kat. Nr. 15

Taf. V: J. Krahuletz im Freundeskreis. Bleistiftzeichnung von Adolf Müllner 1903. Kat. Nr. 126

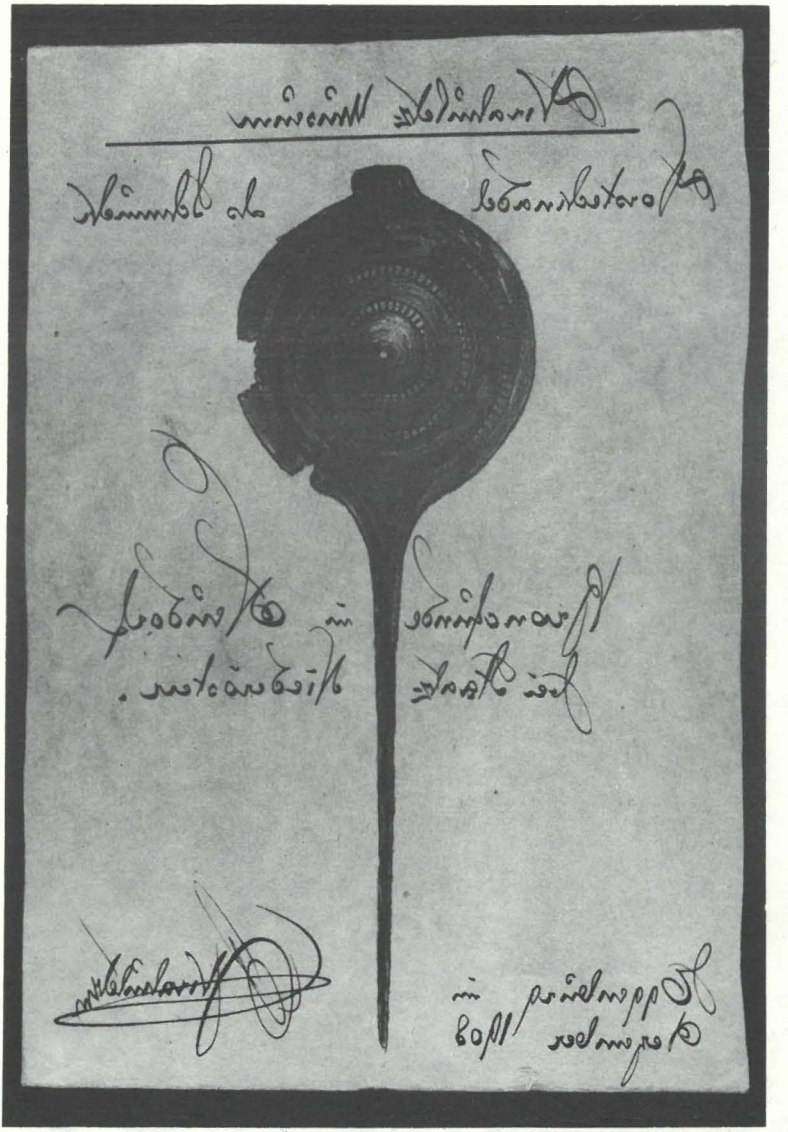
Taf. VI: J. Krahuletz in seinem Heim inmitten seiner Funde.

Taf. VII: J. Krahuletz in der paläontologisch - urgeschichtlichen Sammlung nach deren Aufstellung in der Bürgerschule 1889. Kat. Nr. 112

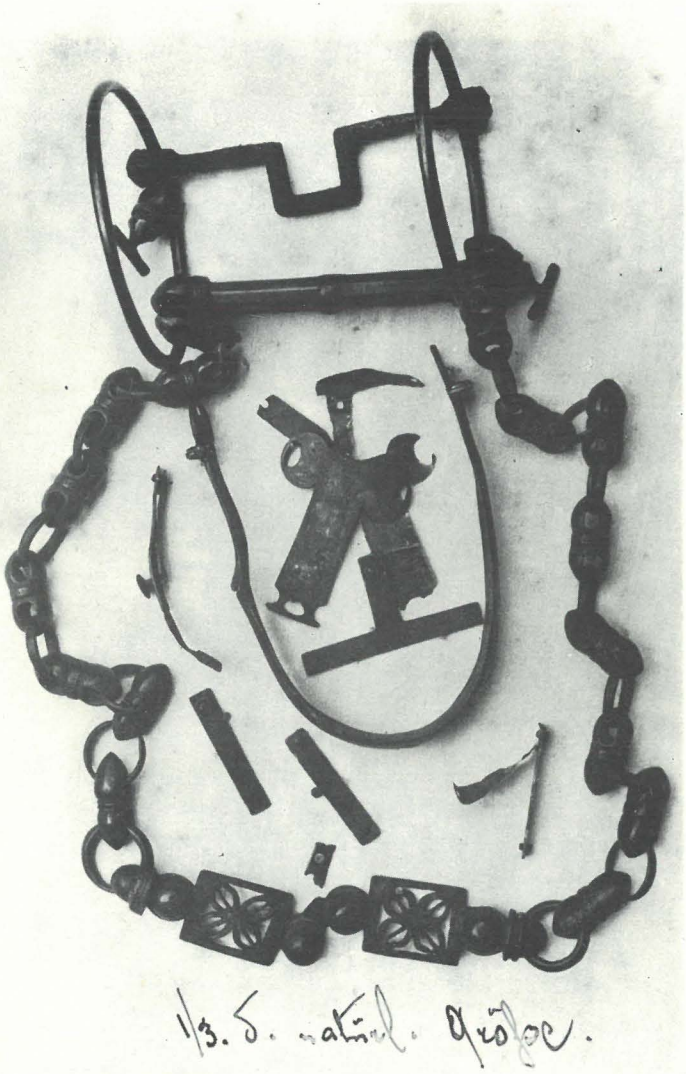


Taf. VIII: Gleichenfeier beim Bau des Krahuletz - Museums, das 1902 eröffnet wurde. Kat. Nr. 113

Taf. IX: Museumsbesuch von Kaiser Franz Joseph am 28. Juni 1904.
Kat. Nr. 114



Taf. X: Kolorierte Zeichnung einer Scheibenkopfnadel aus dem Bronzedepotfund Neudorf bei Staatz von J. Krahuletz. Kat. Nr. 60



Taf. XI: Das Pferdezaumzeug aus Mödring. Historische Aufnahme von J. Krahuletz beschriftet: "Ein Parade Pferdezaum eines vornehmen Rittersmannes aus Bronce u. Silber, gothische Zeit". Kat. Nr. 61

Taf. XII: J. Krahuletz auf dem Weg nach Zogelsdorf 1924. Kat. Nr. 26

Taf. XIII: Das Geburts-, Wohn- und Sterbehaus von J. Krahuletz zu seinem 80. Geburtstag geschmückt. Kat. Nr. 150